

Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Kothers & Rüttches, Bern, Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis halbmönl. M. 1,08, monatl. M. 2,15, frei ins Haus gebracht. Postbestellkonto: Gf. 19739. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Weiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Wartels in Bern.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern
Göblinger Anzeiger / Oertliker Anzeiger

Kostenlose Unfallunterstützung von M. 250.- bei tödlichem Berufsunfall nach Reg.-
gabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe lokal 7 Wg., auswärts 8 Wg., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 5 Wg. 1 mm Raumböhe, im Reklameteil 30 Wg.
Der auf die Inserate eingeräumte Raum über der Kasse ist nicht be-
nutzt und gerichtlich klagebefähigt. / Fernsprech-Anschluss:
Samml.-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

Ar. 224 (Erstes Blatt)

Samstag, den 23. September 1933

29. Jahrgang

Einschalten!

Auf manchen von uns ist die nationale Revolution wie eine unbegreifliche Naturgewalt hereingebrochen. Er ist so stark in den Vorstellungen der Vergangenheit befangen, daß er dem neuen Werden mehr kritisch als grundlegend bejahend, mehr hemmend als fördernd gegenübersteht. Die Zeit ist reif dafür, daß auch der politische Katholizismus von gestern die neue Zeit erkennt und ihre Forderungen begreift. Ist es nicht ältestes, christliches Ideengut, das heute mit entschlossener Hand in feste Formen gegossen wird? Ist nicht der Kampf gegen Unglaube und Zerkleinerung, das Ringen um einen christlichen Staat auf der Grundlage von Volk, Familie und sozialer Gerechtigkeit die Forderung jedes Katholiken, dem es mit seinem Vaterland und mit seinem Glauben ernst ist? Mehr als einmal haben die deutschen Katholiken im letzten Menschenalter beiseite-
gestanden und nur zögernd Gefolgshaft geleistet, wenn umwälzende Ereignisse sich vollzogen. Heute wird kein kleinbürtiges und kein liberalistisches Programm verkündet, heute geht das Ringen um den Staat Deutschen auf christlicher Grundlage, um das was Franz von Papen einmal als das „sacrum imperium“ bezeichnet hat. Wie man es nennen mag, es kann nur mit, nicht aber ohne und noch viel weniger gegen die deutschen Katholiken geschlossen werden, und es ist deren geschichtliche und nationale Aufgabe, sich diesem neuen Werden vorbehaltlos zur Verfügung zu stellen.

Die christlichen Kirchen stehen vor der großen und entscheidenden Aufgabe, ihr Bestes zu dem geistigen Aufbau und zu dem Kampf beizubringen, in dem das deutsche Volk inmitten eines zerpaltenen Europa sich heute befindet. Die Überwindung des Materialismus, wie ihn die marxistische und bolschewistische Lebensauffassung lehrt, verlangt mehr als nur feste feiernde Paraden. Das junge Geschlecht muß wieder die Grundwahrheiten der christlichen Kirche erkennen und zum Kampfe für das Leben ge-
stärkt werden. Der Staat der Zukunft wird der Kirche die volle Ausübung ihrer geistigen Mission ermöglichen. Damit wird fortan eine reinliche Scheidung zwischen Politik und Kirche eingehalten werden, die dem Nutzen beider frommen wird. So hat Bischof von Tübingen vor den katholischen Ministerial-
räten in Berlin gesagt: „Papen hat diese Notwendigkeiten als einer der ersten erkannt und zum Ausdruck gebracht, und er hat in der Schaffung des Reichs-
konfessionsrats die Tat folgen lassen. „Ihr Bestes beizubringen“, ist Sache jedes Einzelnen, denn auf jeden Einzelnen kommt es bei dem gigantischen Kampf mit den feindlichen und materiellen Wider-
ständen des gegenwärtigen Augenblicks an. Führen können nur wenige, kann letzten Endes nur einer, aber mit Recht wird an das Gemeinschaftsgefühl jedes Volksgenossen appelliert, damit das Werk des Staatsaufbaues gelingen kann. In den grundsätzlichen Richtlinien der neuen Staatsführung sind die moralischen, im Reichskonfessionsrat die staatsrechtlichen Grundlagen dafür geschaffen, daß der Katholik hier ohne Selbsttäuschung mitwirken kann und — muß.

Unbegreifliche Zeit wird stets, vor allem in so kampfbewegter Zeit, etwas zu bemängeln finden. Es steht bei jedem einflussreichen deutschen Volksgenossen, zu beweisen, daß er den Willen des Führers besser zu deuten versteht. „Eine Lösung von Formen und Ideen eines verflochtenen Jahrhunderts ist eine so komplizierte Angelegenheit, als daß sie von allen Zeitgenossen verstanden und gewürdigt werden könnte. Am Rande dieses weltgeschichtlichen Geschehens ereignet sich vieles, was unreif und tabuliert ist. Die junge Generation, die der haupttätliche Träger der neuen Zeit ist, muß sich eben stets vor Augen halten, daß die Gnade, in einer großen Zeit zu leben, und mitwirken zu dürfen am

Um Lubbes Zurechnungsfähigkeit Die medizinischen Sachverständigen kommen in Leipzig zu Wort

Leipzig, 22. September 1933.

Schwohl der erste Sitzungstag des Prozesses gegen die Reichstagsbrandstifter zeigte, daß dank der sachlichen Verhandlungsführung das Sensationsbedürfnis hier nicht auf seine Kosten kommt, ist der Publikumsandrang unvermindert. Auch die Presse ist in den Saal gekommen, um die Angeklagten in den Saal geführt zu werden bis auf den letzten Platz besetzt. Gegen 9.45 Uhr begann der Prozeß. Er wird mit geköntem Kopf und beweglich vor sich hin und wirft seinen Blick ins Publikum. Torgler verhandelt lebhaft mit seinem Verteidiger Dr. Sack. Um 10 Uhr betritt der Senat den Saal. Sofort nach Eröffnung der Verhandlung erhält Oberstaatsanwalt Dr. Werner das Wort, der folgendes

Telegramm des Sa.-Oberggruppenführers und Polizeipräsidenten Heines

verliest und dem Gericht zu den Akten überreicht:

„Im Braunschweig und in der in- und ausländischen Presse wurde ich der Brandstiftung im Reichstagsgebäude verdächtigt. Ich war vom 26. Februar bis 1. März 1933 in Leipzig und habe dort im Hotel „Haus der Wissenschaften“ gewohnt und bin in Leipzig von vielen Personen gesehen worden. Ich bitte das Gericht, mich gegen diese Verdächtigungen zu schützen.“

Dann gibt Landgerichtsdirektor Parrisius eine kurze Erklärung zu den Presseberichten über die Darstellung der Uebernachtung des von der Lubbe in Braunschweig ab. Es sei festzustellen, daß die Aussagen der Zeugen in diesem Punkt in der Hauptverhandlung mit ihren Aussagen in der Voruntersuchung im wesentlichen übereinstimmen. Senatspräsident Dr. Bünzger bekräftigt diese Ausführungen. Sie stimmen nicht nur im wesentlichen, sondern sie stimmen vollständig überein.

Ban der Lubbes Geisteszustand

Prof. Dr. Bonhoeffer, der den Angeklagten von der Lubbe im Auftrag des Untersuchungsrichters auf seinen Geisteszustand geprüft hat, teilt über das Ergebnis dieser Prüfung im Rahmen eines Sachverständigengutachtens im wesentlichen mit: Ich habe von der Lubbe vom 25. März ab mehrfach eingehend gesprochen und untersucht. Damals war von der Lubbe ein körperlich kräftiger Mensch. Das Bild, das er uns bot, weicht wesentlich ab von dem, was man in der letzten Verhandlung sah. Von der Lubbe führte die Unterhaltung gelassen, selbstbewußt, ja manchmal übermäßig. Die Möglichkeit, sich mit ihm über seinen Lebensgang und über den in Frage stehenden Tatbestand zu

unterhalten, war voll gegeben. Er antwortete auf die an ihn gestellten Fragen zum Teil lebhaft, ja sogar geschickt. Den unmittelbaren Anlaß zu dieser Unternehmung gab die Abfertigung der Lubbes, im Gefängnis in einen Hungerstreik zu treten. Er habe durch Aufnahme des Hungerstreiks die Sache beschleunigen wollen. Als ihm klar wurde, daß es sich um eine psychiatrische Untersuchung handelte, lachte er und meinte:

„Das heißt wohl, erst hat er den Reichstag angezündet, dann will er in den Hungerstreik treten, also muß er doch verrückt sein!“

Ueber die Gründe seines Handelns machte er ebenfalls Angaben. Er meinte, es handle sich um einen Akt, der aus kommunistischen Gedanken gänge hervor-
gegangen sei. Ich habe ihm vorgehalten, es sei doch eigentlich nicht glaubhaft, daß er so etwas gemacht habe. Er antwortete, es gäbe da verschiedene Methoden des Vorgehens. Es könne eine Gesamtkatzen der Partei eintreten; es könnten einzelne Trupps arbeiten, es könne aber auch nur von einzelnen Personen etwas geleistet werden. Diese Tat, so sagte er, sollte Vorbild werden für das, was an anderen Stellen Ähnliches getan werden sollte.

Das Sachverständigengutachten gipfelt in dem Satz: „Bischoffs bedeutende Momente haben sich bei diesen Unterstellungen nicht ergeben. Es war kein Anlaß anzunehmen, daß eine psychische Störung vorlag. Von der Lubbe war ganz schlüssig und auch in formaler Beziehung sehr geschickt.“

Der Sachverständige Geheimrat Bonhoeffer bekräftigt auf Befragen des Vorsitzenden, daß von der Lubbe ein ausgeprägtes Bedürfnis nach eigenen und mittelbaren persönlichen Erfolgen habe. Ein gewisses Geltungsbedürfnis liege zweifellos bei von der Lubbe vor, der gelegentlich äußerst selbstbewußt aufträte.

Der Vorsitzende verliert dann zu klären, wie das wiederholte Lachen bei den Angeklagten in durchaus ernsten Augen der Verhandlung zu klären sei. Der Sachverständige sieht darin nichts Ungewöhnliches. Dem Angeklagten von der Lubbe sei eine gewisse Ueberlegenheit gegenüber allen Dingen der Umwelt eigen. Er könne sich immer zu distanzieren. Zweifellos sei ihm auch der Streit der drei Zeugen, die sich gegenseitig darum stritten, ob von der Lubbe sich als Nationalsozialist ausgegeben habe, einermäßen komisch erschienen. Das leise Sprechen des Angeklagten sei vielleicht durch eine von seinem Hungerstreik zurückgebliebene körperliche Schwäche zu erklären.

Die Frage des Landgerichtsdirektors Parrisius, ob bei dem Angeklagten irgendwelche geschlechtliche

Förderung des Kleinwohnungsbaues 100 Millionen RM. Reichsbürgschaften

Berlin, 22. September 1933.

Der Reichsarbeitsminister ist ermächtigt, im Einklang mit dem Reichsminister der Finanzen im laufenden Rechnungsjahr für die Förderung des Kleinwohnungsbaues Bürgschaften bis zum Gesamtbetrag von 100 Millionen RM. zu übernehmen. Bestimmungen hierfür werden demnächst bekanntgegeben werden. Anträge werden aber schon jetzt entgegen genommen und behandelt. Um die Ermächtigung noch möglichst weitgehend für die diesjährige Bautätigkeit ausnutzen zu können, wird auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht. Gefördert werden Wohnhäuser, die in Gruppen von mindestens fünf Häusern durch einen einheitlichen Träger errichtet werden. Die nutzbare Wohnfläche soll bei den Wohnhäusern 75 Quadratmeter, bei den Einfamilienhäusern in der Regel 90 bis 100 Quadratmeter nicht übersteigen. Die zu verbürgenden Hypotheken sollen einschließlich vor-
behalten und gleichzeitiger Grundpfandrechte 70 v. H. der Gesamtbaukosten nicht übersteigen, jedoch die Baukosten aller die erste Hypothek (40 v. H. der Gesamtbaukosten) und die restlichen 30 v. H. der Gesamtbaukosten und die restlichen 30 v. H. der Gesamtbaukosten müssen mit 1 v. H. unter Zuzugabe der er-
portierten Zinsen getilgt werden. Anträge sind bei den obersten Landesbehörden (Wohnungsstellen), in Preußen bei dem Ministerium für Wirtschaft und Arbeit einzu-
reichen. Gleichzeitig wird empfohlen, ein Doppelblatt der Deutschen Bau- und Bodenbank AG. in Berlin W 8, Landstrasse 48/49, zu übersenden.

Anomalie zu beobachten gewesen sei, verneint der Sachverständige.

Auf Antrag des Verteidigers von der Lubbe, Rechtsanwalt Dr. Seuffert, wird der Sachverständige auch als Zeuge vereidigt.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: „Es ist mir aufgefallen, daß von der Lubbe in der Unternehmung plötzlich in große Erregung kommt und aufbraut, die dann wieder abebbt.“ Der Sachverständige sieht in diesem Verhalten keine ungewöhnlichen psychischen Erscheinungen.

Der Verteidiger Torgler, Rechtsanwalt Dr. Sack, fragt, ob eine ungewöhnliche Stimmung bei von der Lubbe durch fremden Einfluß bei von der Lubbe vorliege.

Geheimrat Bonhoeffer: „Ich habe eher den Eindruck eines sicheren, als eines bestimmten Menschen.“

Dr. Sack: Sie haben den Angeklagten gefragt, welche kommunistischen Führer er kennt?

Bonhoeffer: „Er antwortete: Thälmann.“

Dr. Sack: „Hat er gesagt, daß er am Vorabend des Reichstagsbrandes mit Torgler zusammen-
gewesen sei?“

Bonhoeffer: „Auch diese Frage hat er ver-
neint.“

Als nächster Zeuge gibt Kriminalkommissar Heißig eine eingehende Schilderung der Ermittlungen, die er im Auftrage der Untersuchungsbehörde in Holland, vor allem in London durchgeführt hat.

Senatspräsident Dr. Bünzger fragt im weiteren Verlauf den Kriminalkommissar Heißig: „Sie waren also der erste Beamte, der sich mit von der Lubbe unterhielt. Wie ist denn seine Vernehmung damals gewesen?“

Kriminalkommissar Heißig: „Er sprach ganz

leise, sagte viel und nicht auf die gleiche Frage. Im übrigen sagte er: Ich weiß nicht. Es war zuerst nichts aus ihm herauszubringen. Dann aber war die Unterhaltung fließend und wir haben uns ganz gut mit ihm unterhalten können. Er hat auch von sich aus Beanstandungen an den Protokollen gemacht und hat gefordert, daß bestimmte Wendungen in der von ihm ausgeprochenen Art aufgenommen würden.“



Bild links: Bild auf den Richterisch während der Vernehmung des Hauptangeklagten von der Lubbe (stehend). Im großen Saal des Reichsgerichts in Leipzig hat am Donnerstagvormittag der Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter begonnen, gegen den Holländer von der Lubbe, den Deutschen Torgler und die drei bulgarischen Kommunisten Dimitroff, Popoff, Taneff. Der Eröffnungs-
beschluss hat noch einmal die Anklage auf Hochverrat, Brandstiftung und Anstiftung dazu festgehalten. — Bild rechts: Bild in den großen Saal des Reichsgerichts. Im Vordergrund die Verteidiger,
dahinter zwischen Polizeibeamten in der zweiten Reihe die Angeklagten Torgler und von der Lubbe in der dritten Reihe die Angeklagten Dimitroff, Popoff und Taneff.

Senatspräsident Dr. Banger: „Sind Sie mit ihm den sogenannten Brandweg gegangen?“

Kriminalkommissar Heilig: „Daher, und dabei hat von der Lubbe uns selbst geführt. Wir haben ihn nicht auf die Richtung des Weges hingewiesen und haben ihn nicht beeinflusst. Er war geradezu mit Begierde dabei, uns den Weg zu zeigen. Er sagte auch, er habe ein ausgezeichnetes Orientierungsgedächtnis.“

Auch die Vernehmung dieses Zeugen macht von der Lubbe völlig teilnahmslos mit.

Senatspräsident Dr. Banger: „War der Angeklagte bei der ersten Vernehmung niedergelassen?“

Kriminalkommissar Heilig: „Niedergelassen war er keinesfalls. Er gelangt frei und offen, daß er die Tat begangen habe.“

Senatspräsident Dr. Banger: „Haben Sie damals schon irgendwelche Momente feststellen können, aus denen hervorgeht, daß von der Lubbe kommuniziert?“

Kriminalkommissar Heilig: „Ich hatte während der Unterredung den Eindruck, einen Kommunikanten vor mir zu haben. Auf meine Frage, wie er denn auf die Tat gekommen sei, sagte er mir, er habe darauf aufmerkzaam gemacht, daß die Arbeiter die Macht bekämen. Die Arbeiter sollten sich aufräumen und sollten denken, daß der Reichstagsbrand ein Symbol für den gemeinsamen Aufstand sein soll. Die Arbeiter hätten zum Losgehen gebracht werden müssen, um das ihnen nicht genehme System zu kürzen.“

Hier greift Oberstaatsanwalt Dr. Werner ein und fragt den Zeugen, ob das Haus, das von der Lubbe zu einem kommunikativen Versammlungsort eingerichtet wurde, ein Sammelplatz kommunistischer Personen gewesen sein soll. Kriminalkommissar Heilig: „Ich habe in Holland davon nichts gehört. Sobald der Reichstagsbrand ausbrach, habe ich sofort den Brandort verlassen, nach dem gerade dieses Haus eine überaus wichtige Rolle spielte. Ich habe danach mit dem Zeugen nichts mehr gehört. Auf eine Frage des Landgerichtsdirektors Dr. Julius, was es mit dem Vorwurf im Brandbuch, daß die Ermittlungen in Holland einseitig gewesen seien, auf sich habe, erklärt der Zeuge ganz eindeutig, er habe jeden vernünftigen Mann dazu zur Verfügung gestellt. Er sei sechs Tage in Holland gewesen und habe nichts verstanden, um die Wahrheit ans Licht zu bringen und den Tatbestand zu klären.“

Wie er den holländischen Verteidiger ablehnte

Oberstaatsanwalt Dr. Werner macht dann die Mitteilung, daß nach einer Information der Telegraphen-Agenten in der holländischen Presse die Nachricht erschienen sei, daß von der Lubbe habe einen Brief an einen holländischen Rechtsanwalt Dr. Stomps geschickt, in dem ihm die Annahme des Rechtsanwalts Stomps zum Verteidiger empfohlen sei, nicht erhalten. Der Brief sei ihm nicht ausgehändigt worden.

Er frage nun von der Lubbe, ob ihm der Brief ausgehändigt worden sei, von der Lubbe antwortet mit nein, gleich darauf aber mit ja.

Der Oberstaatsanwalt beantragt dann, daß der Vorrekurs des Leipziger Gefängnisses als Zeuge geladen werde, um auszusagen, daß er selbst dem von der Lubbe diesen Brief ausgehändigt habe, von der Lubbe gibt auch zu, daß der Brief ihm in Gefängnis befand.

Dann tritt eine Pause ein, in der sich der holländische Verteidiger Stomps mit von der Lubbe unterhalten darf.

Nach Wiederöffnung der Verhandlung teilt der Berichtsführer, Reichsgerichtsrat Kauf, mit, daß sich bei den Akten ein vom 15. September aus dem holländischen Reichsgericht befindliches Schreiben, in dem die Familie von der Lubbe bittet, ein beigefügtes Schreiben an von der Lubbe, das sich auf die Verteidigerfrage bezieht, dem Angeklagten weiter zu leiten. Das bei den Akten befindliche Protokoll belegt, daß das beigefügte Schreiben dem von der Lubbe ausgehändigt worden ist und daß dieser nach Kenntnisnahme ausdrücklich auf eine Verteidigung durch Rechtsanwalt Stomps verzichtet habe.

Gefängnisdirektor Diche erklärt, daß dieses Schreiben dem Angeklagten ausgehändigt wurde. Danach habe von der Lubbe erklärt, er wolle nicht, daß der Rechtsanwalt Stomps vertreten zu werde.

Der Vorsitzende fragt nun von der Lubbe: Haben Sie in der Pause mit Herrn Stomps gesprochen? von der Lubbe: Nein.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert: „Herr Stomps hat zusammen mit dem Dolmetscher und mir den Angeklagten gesprochen und hat ihm vorgelesen, daß es der Wunsch der Familie ist, daß er (Stomps) die Verteidigung übernehme. von der Lubbe hat sich aber vollständig abgelehnt.“

Der Oberstaatsanwalt beantragt, den im Saal anwesenden holländischen Anwalt Stomps als Zeugen zu vernehmen. Rechtsanwalt Stomps-Hemstede, Rechtsanwalt in Haarlem, legt die Eid in deutscher Sprache ab und gibt seine Antworten auf in fliegender Deutsch. Er bestätigt, daß bei der Unterredung mit dem Angeklagten von der Lubbe der Verteidiger und der Dolmetscher anwesend waren. Der Dolmetscher bestätigte ihm schließlich in Gegenwart des Dolmetschers mit von der Lubbe sprechen lassen. Er, Stomps, habe auf ver-

Schaffung einer Reichskulturkammer

Das Reichskabinett verabschiedete mehrere neue Gesetze / Wohnungsförderung wird geordnet / Abwehrgesetz gegen ausländische Einfuhrbeschränkungen

Berlin, 22. Sept. 1933.

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner Sitzung am Freitag das vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Reichskulturkammergesetz. Danach wird der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ermächtigt, die Angehörigen der Tätigkeitskreise, die keinen Aufgabenkreis betreffen, in Körperschaften des öffentlichen Rechts zusammenzufassen. Er richtet:

- eine Reichsschrifttumskammer,
- eine Reichspresskammer,
- eine Reichsradiofunkkammer,
- eine Reichstheaterkammer,
- eine Reichsmusikkammer,
- eine Reichskammer der bildenden Künste.

Die vorläufige Filmkammer erhält den Namen Reichsfilmkammer. Alle diese Körperschaften werden zu einer Reichskulturkammer vereinigt.

Das Reichskabinett genehmigte ferner Änderungen des Gesetzes zur Sicherstellung des Besuchsrechts vom 7. April 1933, wodurch 3 weite Freiheiten geschaffen werden. Die Vorschriften des Gesetzes werden ausgebaut auf Beamte, die vor dem 8. April 1933 ausgeschieden sind. Ferner wird durch die Ergänzungsbestimmungen die Möglichkeit geschaffen, die Fälle, in denen die Verurteilung bereits eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen ist, bis zum 31. März 1934 zu Ende zu bringen.

Weiterhin beschloß die Regierung ein Gesetz zum Schutze der deutschen Warenausfuhr, das eine handelspolitische Verteidigungsmaßnahme darstellt und die Möglichkeit schafft, gegenüber solchen Ländern, die deutsche Erzeugnisse Einfuhrbeschränkungen unterwerfen, zum Schutze der deutschen Warenausfuhr ebenfalls Einfuhrbeschränkungen anzuordnen.

Das vom Reichsjustizminister vorgelegte Patentanwaltsgezet wurde am Freitag ebenfalls verabschiedet. Dieses sieht nach dem Vorbild der Rechtsanwaltsordnung die Gründung einer Patentanwaltskammer vor und überläßt das ehrenamtliche Verfahren wie bei den Rechtsanwälen weitgehend der Handhabung durch die Patentanwälte selbst.

Schließlich wurde das vom Reichsarbeitsminister bereits früher beantragte Gesetz über die Ausschließung von Wohnsiedlungsgebieten durch die Reichsregierung beschlossen, nachdem der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Gelegenheit gehabt hat, zu dem früheren Entwurf Stellung zu nehmen. Dieses Gesetz soll die Regelung des Bodens ordnen und nur in solchen Wohnsiedlungsgebieten Anwendung finden, in denen ohne die Vorschriften des Gesetzes die ausführenden Stellen nicht mehr in der Lage waren, die Siedlungsbewegung in geordneten Bahnen zu halten.

Kultur als Sache der Nation

Begründung des Kulturkammergesetzes

Berlin, 22. Sept. 1933.
Das Kulturkammergesetz wird u. a. wie folgt begründet:

Es ist nicht die Absicht des nationalsozialistischen Staates, eine Kultur von oben her schaffen zu wollen.

chiedene Art und Weise verläuft, etwas aus dem Angeklagten herauszubekommen, der sich aber geweigert habe, irgend eine Antwort zu geben. Er habe ihn schließlich gefragt, warum er ihn, Stomps, nicht als Verteidiger wählte. Darauf habe von der Lubbe keine Antwort gegeben.

Rechtsanwalt Dr. Kauf fragt dann den holländischen Rechtsanwalt Stomps, ob von der Lubbe irgend etwas anormal veranlaßt sei. Stomps erwidert darauf, daß ihm davon nichts bekannt sei.

Dann gibt der Oberstaatsanwalt Dr. Werner einen Brief des Oberleutnants Schulz bekannt, in dem dieser auf gewisse Annäherungen der „Zeitbühne“ vom 31. August 1933 erklärt, er habe zur Zeit des Reichstagsbrandes krank gelegen. Er habe auch weder vorher noch nachher Verbindung mit Heines und Helldorf gehabt und er könne deshalb auch nicht mit diesen Personen gemeinsam auf Anweisung des Ministers-

Die Kultur wächst aus dem Volk heraus. Alle früheren Staatsauffassungen, seit der Auffassung, daß die Kultur als eine Angelegenheit der Einzelpersonlichkeit zum Staate in einen gewissen Gegensatz. Auch soweit dieser Gegensatz nicht durchgefallen ist, ist an der Aufstellung festgehalten worden, als sei die Kultur etwas, das wegen seiner besonderen Feinheit und Vielgestaltigkeit eine stark dezentralisierte Staatsbetreuung möglichst ohne Belastung der Staatszentrale verlange. Für den nationalsozialistischen Staat dagegen ist die Kultur eine Angelegenheit der Nation. Die Aufgabe des Staates ist es, innerhalb der Kultur schädliche Kräfte zu bekämpfen und wertvolle zu fördern, und zwar nach dem Maßstab des Verantwortungsbewusstseins für die nationale Gemeinschaft.

In diesem Sinne bleibt das Kulturkammergesetz persönlich und frei. Wohl aber ist es, um eine Einheit der deutschen Kultur zu treiben, notwendig, die Schranken auf allen ihren Gebieten unter der Führung des Reiches zu einer einheitlichen Willensschöpfung zusammenzufassen. Das geschieht im Wege des händlichen Aufbaus.

Ständischer Aufbau bedeutet Erhaltung der einzelnen. Er ist auch in seiner Gesamtheit keine Einrichtung innerhalb des Staates oder gar neben ihm, sondern der Staat selbst in einer neuen Form.

Zur Durchführung der Aufgaben des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ist es also notwendig, die Tätigkeitskreise unmittelbar oder mittelbaren Schaffens an der Kultur herbeizuführen zusammenzufassen. Die dazu erforderlichen Gründungen sind zum größten Teil in vorläufig privatrechtlicher Form bereits vorgenommen worden. So sind errichtet worden: Die Nationalsozialistische Funkkammer, das Reichsarchiv der bildenden Künste, das Reichsarchiv der deutschen Musik, der Reichstheaterverband der deutschen Schriftsteller, der Reichstheaterverband, ebenso wird mit dem Entwurf eines Schriftleitergesetzes die Einheit der Schriftleitung der Kulturform zu geben, die keiner Art als einer der höchsten Kultur- und Erziehungsaufgaben der Nation entsprechen. Auf dem Gebiete des Schauspielens hat das Kabinett durch Verabschiedung des Gesetzes über die Errichtung einer vorläufigen Filmkammer am 14. Juli 1933 die einheitliche Zusammenfassung der Schaffenden bereits vorgenommen. Die Reichskulturkammer wird ein Teil des händlichen Aufbaus sein. Die Inangriffnahme des Teiles, der sich auf die Kulturfürsorge bezieht, bildet den Aufbau der Reichskulturkammer.

Die Vielgestaltigkeit der deutschen Kultur hat dazu geführt, daß sich beim Theater, in der Musik, bei der Presse usw. Verhältnisse entwickelt haben, die einer planmäßigen Einwirkung überaus große Schwierigkeiten bereiten. Die verschiedenen Verbände und Organisationen führen auf diesem Gebiete einen Kampf aller gegen alle. Das Reich muß daher nicht nur die geistige Richtung bestimmen, sondern auch die berufliche organisatorisch leiten und zusammenfassen.

Siedlungsförderung durch Ordnung

Wohnungsförderungsgesetz

Berlin, 22. Sept. 1933.

Während sich die landwirtschaftliche Siedlung wegen der Eigenart ihrer Vorbedingungen bisher ganzorts-mäßig überwiegend befriedigt hat, haben sich in den Gebieten der Wohnsiedlung, insbesondere in der Umgebung der Großstädte, Verhältnisse entwickelt, die ein ordnendes Eingreifen des Staates notwendig machen.

präsidenten Göring, wie dies im Brief behauptet sei, den Reichstagsbrand organisiert haben. Er habe sich überhaupt lange Zeit gar nicht politisch betätigt. Alsdann verlangt der Oberstaatsanwalt, daß der psychiatrische Sachverständige nach einmal zur Frage der Prominenz vernommen werde. Der Sachverständige erklärt, daß die Untersuchung des von der Lubbe keine Momente ergeben habe, daß Prominenz bei seiner Arbeit eine Rolle gespielt habe. Es habe keine zwanghafte Lust, Feuer anzulichten, festgestellt werden können.

Zu Beginn des letzten Verhandlungsbisshabes wendet sich Rechtsanwalt Dr. Kauf in einer Erklärung gegen die unvollständige Berichterstattung eines Teiles der ausländischen Presse und bittet den Vorsitzenden, Vertreter dieser Presse von den Verhandlungen auszuscheiden. Senatspräsident Dr. Banger antwortet mit der Erklärung, daß es absehe, noch einmal die absolute Unabhängigkeit des Reichsgerichts zu verfißern.

Die Verhandlung wird sodann auf Samstag vertagt.

langen. Es sind bisher vielfach wegen des Fehlens geistlicher Handhaben Gebiete für die Behausung erschlossen worden, die im Hinblick auf die Behausung der Grundstücke, die Verkehrsfrage, die Wassererzeugung, den Schutz des Heimatbildes um niemals der Behausung hätten zugeführt werden dürfen.

Daraus sind den Gemeinden volkswirtschaftlich nicht vertretbare, zum Teil unerwünschte Werte aus Aufwendungen für Straßenbau, Verordnungsleistungen, Entwässerung, Schulverordnungen, Polizei- und Feuerwache und andere Ausgaben entstanden, die bei geregelter Behausung hätten verhindert werden können.

Das Gesetz will, wie in der Begründung ausdrücklich gesagt ist, die Siedlungstätigkeit nicht erschweren oder hindern, sondern im Gegenteil durch Ordnung fördern. Es steht auf dem grundsätzlichen richtigen Standpunkt, daß der deutsche Grund und Boden kein Gegenstand ist, den der Einzelne zum Schaden der Allgemeinheit und zum Nachteil für andere Volksgenossen ausnützen oder mißbrauchen darf.

Der Anhalt des Gesetzes ist kurz folgender: Die obersten Landesbehörden können bestimmte Gebiete, in denen eine besonders starke Wohnsiedlungstätigkeit ein ordnendes Eingreifen notwendig macht, zu Wohnsiedlungsgebieten erklären. Unter Siedlung ist hier die Wohnsiedlung in jeder ihrer Formen, nicht die landwirtschaftliche Siedlung zu verstehen. In den Wohnsiedlungsgebieten muß ein Wirtschaftsplan für die Planung des Bodens bestehen. Nach diesem Wirtschaftsplan hat die Behausung des Gebietes zu erfolgen. Jeder Grundstücksbesitzer, der voraussichtlich zum Zwecke der Behausung erfolgt, bedarf der behördlichen Genehmigung. Die Genehmigung kann verweigert werden, wenn eine Behausung eines Grundstücks dem Wirtschaftsplan widersprechen würde. Sie kann auch auf Auflagen geknüpft werden. Ausgenommen von der Genehmigungspflicht ist u. a. der Grundstücksverkehr, soweit er Zwecken landwirtschaftlicher Betriebe dient. Aus Maßnahmen, die auf Grund des Gesetzes getroffen werden, können Ansprüche auf Entschädigung wegen Einschränkung des Eigentums nicht hergeleitet werden.

Schutz der deutschen Warenausfuhr

Das vom Reichskabinett beschlossene Gesetz, das hier mit verordnet wird, lautet u. a.:

Die Einfuhr von Erzeugnissen solcher Länder, die deutsche Erzeugnisse Einfuhrbeschränkungen unterwerfen, kann zum Schutze der deutschen Warenausfuhr ebenfalls beschränkt werden, es sei denn, daß die von diesen Ländern erlassenen Einfuhrbeschränkungen ihrer Art nach in den betreffenden handelsvertraglichen Abmachungen besonders vorbehalten sind und ihre Anwendung den handelsvertraglichen Abmachungen entspricht.

Bei Feststellungen der Einfuhrmengen für ein Land ist zu berücksichtigen, ob die Einfuhr deutscher Erzeugnisse von diesem Lande ungünstiger als die von Erzeugnissen irgendeines dritten Landes behandelt wird.

Dr. Carl Bachem 75 Jahre

Am heutigen Samstag begeht der weit über seine Vaterstadt hinaus bekannte Rechtsanwalt Dr. Carl Bachem seinen 75. Geburtstag.

Rechtsanwalt Carl Bachem, der als Sohn des Verlegers der „Kölnischen Volkszeitung“ geboren wurde, nahm nach seinem Studium an den Universitäten Bonn, Straßburg und Berlin das juristische Studium auf. Nach Ablegung der großen juristischen Staatsprüfung ließ er sich als Rechtsanwalt am Kölner Landgericht nieder. Im Jahre 1889 wurde er als Nachfolger für Reichensperger für den Landkreis Krefeld in den Reichstag und Landtag gewählt. 1897 war Rechtsanwalt Bachem Präsident der 44. Generalversammlung der katholischen Deutschen. Literarisch trat er durch seine Mitarbeit am Staatslexikon der Görreshaus-Gesellschaft und durch die Herausgabe des historisch-kritischen Werkes über die Deutsche Zentrumspartei hervor, das in neun Bänden vorliegt und im Verlag J. B. Bachem veröffentlicht wurde. Ueber mehr als vier Jahrzehnte hat der Verfasser das Material für dieses Werk gesammelt. Rechtsanwalt Bachem war einer der herausragenden Mitarbeiter Windthorst, an dessen Sterbebett er auch stand. Der Hochbetagte lebt jetzt in und zurückgezogen in seiner Vaterstadt Köln bei better Gesundheit und Frieden. Den zahlreichen Gratulationen zum heutigen Tage schließen wir uns mit herzlichsten Wünschen an.

Die Glückszahl

Von Mie-Leonore Schönborg
Verlag Pressebüro „Durchbruch“ Bonn

8. Fortsetzung.

Er blickte sich auf die Lippen. Da gehörte wirklich alle Willenskraft dazu, ruhig zu bleiben. Fast bereute er sein Verprechen! ...

Sie gingen zur Linde. Der weiche Ries knisterte nur ganz leise unter ihren Füßen. Sie standen an dem Fuhle.

Fühlte die Schläferin ihre Nähe? Groß öffneten sich die blauen Augen und blickten sich in ungläubigem Erstaunen auf Günter Sanden, der herzlich auf sie herunterlief. Er las darin ein wenig so Beglückendes, daß kein Blick dunkel vor Erregung wurde.

Langsam gingen Elise Augen zu der Freundin, fahnen deren liebes Gesicht. ... und sie begriff.

Bewirrt sprang sie auf, reizend in ihrer Verlegenheit: „Herr Doktor, Sie kommen schon heute?“ Etwas anderes fiel ihr gar nicht ein.

Hanna Schwarz lachte auf.

„Ich möchte mich persönlich davon überzeugen, daß Ihnen der Abend gut bekommen ist, gnädiges Fräulein!“

In Elses Innern war ein Räuten, als wenn alle Kirchenglocken der Umgebung auf einmal ihre Töne erschallen ließen. Konnte man sich denn so freuen? Hannas Gegenwart gab ihr die Unbefangenheit durch ihre herliche Art bald wieder zurück und plauderte, wie alle Freunde, belästigte man den Garten, das Süßholzhaus, mit dem langen Auslauf für die schneeweißen Tiere, die der Besitzerin Stolz und Freude waren.

Albert kam über den Weg und rief zu Tisch. Quile hatte sich heute selbst überlassen und ihr Mann, der den Garten unter sich hatte, schien alle seine Blumen gepflückt zu haben, so blühend sah es in den Zimmern aus, durch die sie gingen. Der Tisch war geschmückt und mit dem alten, schweren Silber gedeckt. Die feingefächelten Gläser spiegeln sich im einfallenden Licht.

Hanna Schwarz liebte es, ihren Gästen den besten Rebenkaffee vorzulegen, sie konnte sich auf den alten Diener verlassen.

In ihrem hohen Beiführer, zwischen ihren Rissen sah sie, rechts und links von ihr die beiden jungen Menschen. Jarte faden spannen sich unsichtbar von einem zum anderen und wogten geheimnisvoll ineinander wie ein Wolkenmeer, durch das die strahlende Sonne dringen will.

Günter Sanden kannte sich selbst nicht mehr. Nicht einen Augenblick bereute er, dem Zuge seines Herzens gefolgt zu sein.

Hanna nahm das Glas mit dem schäumenden Ahmannshäuser „Willkommen, Herr Doktor! Dies Glas der Zukunft meiner lieben Gäste!“

„Mein Gott gewinnt!“ dachte Elise dabei.

„Mein Gott wird werden!“ lag in dem Mannes Augen.

„Macht es Ihnen Freude, in den Wald zu fahren?“

Der Nachschiff wurde herumgereicht. Elses Augen leuchteten auf, als Hanna an Dr. Sanden die Frage stellte.

Es war nicht nötig, ihn bittend anzusehen, denn schon hatte er nach Hannas Hand gegriffen. Sie liebte derartige „Huldigungen“ nicht, sie sah sich aber heute gefallen, denn sie fühlte, daß sie einem Herzensbedürfnis entsprangen, ihr zu zeigen, wie dankbar er ihr für das seine Versehen war.

Nach Tisch zog sich Hanna Schwarz eine Stunde zurück.

Was in dieser Stunde zwischen Günter Sanden und Elise Gerber unter der blühenden Linde gesprochen worden war, wußten sie später selbst nicht mehr. Elise meinte nur, das Herz müßte ihr zerpringen vor Glück und Günter Sanden liebte sie mit den Augen den roten, lachenden Mund, den er noch nicht küssen durfte. ...

Die weißen Kraber scharrten ungeduldig mit den Hufen vor der Türe, die langen Scheweie hingen bis zur Erde, stolz trugen die edlen Tiere die Köpfe, hell bligte das Silbergeschirr, der bequeme Wagen war mit seinem Tuch ausgeschlagen.

Das Gelpmann war einzig schön. ... der einzige Luxus, den sich Hanna Schwarz gönnte.

lichem Gesicht sah Albert auf dem Bod, zum Gruß die Reitsche sendend.

„Bin einverstanden, Luise“, hatte er zu seiner Frau gesagt, als er nach dem Essen in die Küche gekommen war.

Jetzt half die Alte beim Einsteigen.

„Gut!“

Ein unmerkliches Zeichen Alberts, die Roffe schienen taum mit den Hufen das Pflaster zu berühren.

Die letzten Häuser lagen in kürzester Zeit hinter den Fahrenenden und der, sich meilenweit im Umkreise der Stadt hinziehende Buchenwald nahm sie auf.

Höhe, alte Bäume, dichtes Unterholz und gründer Moosboden, der den Schall dämpfte, wenn die Pferde in kurzem Trapp darübergingen. Nur leise knirschten die Wagenräder. Lichtungen mit großen Flecken Heide bewachsen, schimmerten durch die Stämme. Vom wolkenlosen Himmel schien die Sonne, ein leichter Wind wehte angenehm kühl.

Else hatte ihren Arm unter Hannas geschoben, ihn von Zeit zu Zeit ärmlich an sich ziehend.

„Ist es schön, mein Elsie?“ fragten die dunklen Augen und herzlich nicht Hanna dem ihr gegenüberliegenden Günter öfters zu und er verstand, was sie ihm sagen wollte.

Mitten im grünen Walde, durch den ein murrender, klarer Bach sprudelte, hielt der Wagen. Else sah um sich.

„Wie schön, Tante Hanna! Schau, drüben die Heide! Dunkelrot, violett, dann wieder rosa! Darf ich sie pflücken?“

Sie hatte schon den Wagenhaken geöffnet und lief in den Wald hinein. Günter sah ihr nach, sah, wie die schlanke Gestalt sich duckte, wieder straffte und glücklich mit ihren Blumen herüberwinkte.

lang gewann Günter Sanden Elses Vertrauen, sie ließ ihn in die Tiefen ihrer Seele blicken, ahnungslos, daß der Mann an ihrer Seite mit heißen Wünschen an sie dachte.

Ihr Vater hatte ihr von klein auf gesagt, daß ein armes Mädchen nicht an Heiraten zu denken habe, besonders nicht in der jetzigen Zeit und Else hatte sich damit abgefunden, sie kam ja auch mit niemand zusammen, wußte es nicht anders, als daß das Geld zu einer Aussteuer niemals beifallen werden konnte. Daß Hanna ihr die Wege gezeig hätte, daran dachte sie in ihrer Bescheidenheit nicht.

Die Begegnung mit Günter Sanden war ihr ein Neues, das sie wie ein Geschenk hinnahm. Die Sehnsucht sprach nicht in ihr. Was sie im Zusammensein mit ihm so glücklich machte, war das natürliche Empfinden ihrer gefunden, frischen Natur, die Unberührtheit ihres Lebens, das sie bisher gelebt hatte.

Gestern hatte Sanden noch geschworen, daß es Mädchen, wie Elise Gerber, heutzutage nicht mehr gab und ihm fiel eine Begegnung ein, die er fürzlich gehabt hatte.

Er war bei einer Jugendfreundin eingeladen gewesen, die seit Jahren verheiratet war. Sie hatten sich einmal sehr lieb gehabt und viele schöne Stunden zusammen verbracht. Sie sprachen unwillkürlich von jener Zeit, die ihnen heute eine ungehörte Erinnerung war, davon, wie harmlos glücklich sie gewesen waren und wie rein ihre gegenseitige junge Liebe. „Heute gibt es keine Mädchen mehr, die unberührt in die Ehe gehen!“ meinte er lachend.

Da war Frau Emmi ernst geworden, nachdenklich: „Vieles war früher sicher nicht da, Günter. Die vollständige Unwissenheit, in der wir Mädchen aufwuchsen, hat viel Leid gebracht und doch, lieber Freund, ich möchte nicht anders an uns zurückdenken mögen. Glauben Sie mir, wir beide haben mehr von unserer Liebe gehabt als die heutige Jugend! Wissen Sie noch, wie Sie mich das erste Mal küßten und ich ganz ruhig sagte: „Das soll nun schön sein, Günter?“ Und wie Sie mir sehr ernst antworteten: „Das mußt du erst lernen, das ist immer so, daß wir euch das zeigen müssen!“ und wie ich dann „Stunde“ hatte auf der Bank oben im Wald, kein anderes Sehnen in uns, als daß wir uns nur immer küssen und küssen konnten.“

Auf diesem Gange am plötzlichen Bache ent-

(Fortsetzung folgt.)

Die Vorlagen für die Stadtverordneten-sitzung am Dienstag

Am kommenden Dienstag nachmittag 4.30 Uhr findet nach längerer Ferienpause wieder eine Stadtverordnetensitzung statt. Auf der Tagesordnung steht nach der Einführung des Stadtverordneten Meier und der Vereidigung der unbefolgten kommissarischen Stadträte Arnold und Hüls die Umbenennung von Straßen, über die wir an anderer Stelle berichten, und die Genehmigung eines neuen Fluchtlinienplanes für das Gebiet des alten Marktes.

Dieser Fluchtlinienplan hat seine Geschichte. Vor Jahren war geplant, in Zukunft einmal die ganze Häuser auf der westlichen Seite der oberen Bahnhofstraße von der evangelischen Kirche ab wegzureißen und dann einen großen Platz entstehen zu lassen. Dann wieder war daran gedacht, um eine Erweiterung der Straße, die hier einen Engpass bildet, herbeizuführen, die unteren Stadwerke der Häuser so zurückzuführen, daß Baubestände entstanden. All diese Pläne haben sich als viel zu kostspielige Utopien herausgestellt. Nun kommt, daß man heute den Engpass der oberen Bahnhofstraße dadurch umgehen will, daß die Bochumer Straße über die Rolensstraße hinweg bis zur Hermann-Löns-Straße durchgebrochen wird. Aus diesen Gründen ist es jetzt notwendig für den alten Markt endgültig brauchbare Fluchtlinien festzusetzen. Man darf gespannt darauf sein, wie der neue Fluchtlinienplan aussehen wird, denn er betrifft den ältesten Teil des Dorfes Herne.

Der nächste Punkt betrifft die Übernahme von Gewährleistungen für Bauporhaben, dann folgen die

Berufsschulbeiträge 1933

festgelegt werden. Vorgeschlagen wird nach Anhörung der Industrie- und Handelskammer, 50 Prozent der nicht durch Zuschüsse aus laufenden Mitteln und sonstigen Einnahmen gedeckten laufenden Unterhaltungskosten durch Schulbeiträge aufzubringen. Daher sollen erhoben werden: 1) von den Gewerbetreibenden für ihre Herne Betriebsstätten 70 Prozent der Grundbeiträge der Gewerbesteuer und 280 Prozent vom Grundbetrag der Lohnsummensteuer, 2) von den nichtgewerbetreibenden Arbeitgebern, soweit sie Berufsschulpflichtige beschäftigen, 50 Mark für jeden beschäftigten Arbeiter und Angestellten. Maßgebend ist dabei die Durchschnittszahl der im Kalenderjahr 1932 Beschäftigten. Besonders projektuelle Ermäßigung ist für Gewerbetreibende vorgesehen, die Schulen unterhalten. Für freiwillige Schüler soll der Schulbeitrag 6 Mark je Jahresunterrichtsstunde betragen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die von uns bereits als beabsichtigt gemeldete

Übertragung des Rechts, Verordnungen auszusprechen, auf den Magistrat.

In der Vorlage sind die Ansprüche, für die das Verordnungsrecht auf den Magistrat übergehen soll, genau aufgezählt.

Auch über den folgenden Punkt: Aufnahme von Darlehen für das Arbeitsbeschäftigungsprogramm haben wir schon berichtet. Von besonderem Interesse wird weiterhin die Anhörung der Stadtverordnetenversammlung zum

Stellenplan

sein. Dieser Stellenplan ist jetzt neu aufgestellt. Er legt die Stellen mit ihrer Gehaltsstufe fest, die in der Stadtverwaltung demnachst als planmäßige Stellen zu gelten haben.

Die letzten Punkte der Tagesordnung betreffen die Jahresberichte der Hafenbetriebsgesellschaft, des Gas- und Elektrizitätswerkes und der Straßenbahn Herne-Trostrop-Rauel.

Umbenennung von Herner Straßen

Der Streit um die Wilhelmstraße wird beendet.

Der Magistrat hat beschlossen, beim Herrn Polizeipräsidenten die Umbenennung folgender Straßen zu beantragen:

1. die Neustraße in Franz-Selbte-Straße,
2. die Freiheitstraße in Saarstraße,
3. die Jean-Vogel-Straße in Kaiser-Wilhelm-Straße,
4. die Bachstraße in Jean-Vogel-Straße.

Diese Vorschläge sind schon vor längerer Zeit von uns mitgeteilt worden. Sie kommen am Dienstag vor die Stadtverordnetenversammlung. Dann wird auch der alte Streit um die Benennung der Wilhelmstraße ihr Ende finden.

Mit dem Kanalbau in der Landwehr wird sofort begonnen

Die Gelder in der Bochumer Stadtverordnetenversammlung bewilligt. — Jetzt werden die Ghylenbergteiche sauber.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung in Bochum wurde die Vorlage auf Freigabe von 70 000 Mark für Kanalisierungsarbeiten in Gerthe einstimmig angenommen. Durch die vorzunehmenden Arbeiten, insbesondere durch die Kanalisierung der Hiltroper Landwehr und die Regelung der Vorflutverhältnisse am Ghylenbergteich sollen die alten vielbeschagten unhygienischen Mischstände gründlich beseitigt werden. Gerthe und Hiltrop werden dann ihre Schmutzwasser nicht mehr durch den Ostbach und den Ghylenbergteich leiten, sondern durch geschlossene Leitungen in den Kanal auf der Wilscherstraße in Herne abführen. Nur für Regenfluten wird allerdings noch ein Entlastungskanal durch die Hiltroper Landwehr in den Ostbach unterhalb der Mühle mündet. Mit den Arbeiten wird bereits in der nächsten Woche begonnen. Das beweist folgende Bekanntmachung des Polizeipräsidenten über

Straßensperrung.

„Wegen Kanalisierungsarbeiten wird die Straße Hiltroper Landwehr im Stadtteil Bochum“



Die Durchführung der NS-Hago und des GSG gibt bekannt:

„Das oben abgebildete Schild ist nunmehr bei den Ortsgruppen der NS-Hago zu haben. Es ist das einzige amtlich anerkannte Schild zur Kennzeichnung deutscher Geschäfte, das vom Stellvertreter des Führers allein anerkannt, von der NS-Selbsthilfe-Arbeitsgemeinschaft hergestellt und von der NS-Hago (Rat, Handwerk, Handel, und Gewerbeorganisation) vertreiben wird. Es wird ausdrücklich bekannt gegeben, daß das Aushängen oder Auslegen anderer Schilder, die den Gewerbebetrieb als deutsches Geschäft kennzeichnen sollen, in jeder anderen Form die Anordnung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, verboten ist. Ebenso ist grundsätzlich der Vertrieb solcher oder ähnlicher Schilder durch Parteimitglieder und private Organisationen untersagt. Übertretungen werden in jedem Falle strengstens geahndet. Der Erwerb eines derartigen Schildes „Deutsches Geschäft“ ist nur den Mitgliedern der NS-Hago und des GSG möglich.

Anderen Unternehmungen ist die Führung dieses Kennzeichens ausdrücklich untersagt.

Alle Organisationen und Unternehmungen der NSDAP werden aufgefordert bzw. verpflichtet, nur in den Geschäften zu kaufen und nur die Handwerker zu berücksichtigen, die durch das Schild „Deutsches Geschäft“ gekennzeichnet sind. Allen denjenigen aber, die dieses Schild führen dürfen, bringt es die Verpflichtung mit, den Käufer reell und sachgemäß zu bedienen, ihn zum Einkauf nur „deutscher Ware“ anzuhalten und in allem ein würdiges Vorbild des deutschen Kaufmanns, des deutschen Handwerkers und Gewerbetreibenden zu sein.

Darüber hinaus hat jedes Unternehmen, das dieses Empfehlungszeichen führt, die hohe Aufgabe, nach allen Kräften zur Förderung des Qualitätsgedankens beizutragen, um reiflos mit dem Geschäftsgeheimnis jüdisch-liberalistischer Inhaber aufzuräumen und dem deutschen Handel oder Gewerbe wieder zu der alten Blüte zu verhelfen.“

Hinein in die „Deutsche Bühne“!

Beitritt ist nationale Pflicht! — Was ist die „Deutsche Bühne“?



Die „Deutsche Bühne“ ist die große, allein anerkannte Zusammenfassung aller Volksgenossen zum Besuch und zur Stützung des deutschen Theaters. Gründer der „Deutschen Bühne“ sind die führenden Männer des neuen Deutschlands. Sie wird vom Reich, den Regierungen und der nationalsozialistischen Bewegung getragen. Sie will das Theater als Bildungs- und Erziehungsinstrument fördern.

Im Sinne der Volksgemeinschaft soll es nicht mehr im Theater den Unterschied von gebildet und ungebildet, von arm und reich geben.

Alle sind zur Mitarbeit und zum Miterleben des deutschen Theaters berufen und verpflichtet.

Ein Theaterbesuch muß in der heutigen Zeit billig sein!

Die Qualität des Gebotenen muß sich unter allen Umständen mit dem Erhöhen des Preises verbinden. Das kann nur geschehen, wenn das Theater besetzt und Abend für Abend wirklich das Volk verammelt ist!

Das will die „Deutsche Bühne“ erreichen. Sie vermittelt den Theaterbesuch auf die billigste Art.

Die Ortsgruppe Herne der „Deutschen Bühne“ hat alle Vorbereitungen getroffen, um der Herner Bevölkerung wirkliche Theaterkunst zu bieten. Sie veranstaltet sechs Theaterabende im kommenden Winter. Als ausführende Bühne ist das Westfälische Landestheater und als Vorstellungsraum das Capitol gewonnen worden. Das Westfälische Landestheater hat bereits hervorragende Kräfte verpflichtet, denen ein vorzüglicher Ruf vorausgeht. Damit wird der Herner Bevölkerung ein vollwertiger künstlerischer Genuß in Aussicht gestellt.

Seine Bewirtung liegt nun in Deiner Hand, Herner Volksgenosse!

Hast Du Dich schon in die Mitgliedsliste, die in der Deutschen Buchhandlung, B. Ewert, Bahnhofstraße 7, auflegt, eingetragen?

Es ist ein Verbrechen an der deutschen Kultur, wenn Du Dich als Mitglied ausschließen würdest. Der Erwerb der Mitgliedschaft ist Dir so leicht wie möglich gemacht. Ausnahmegebühr und Mitgliedsbeiträge werden nicht erhoben. Die Preise für alle sechs Vorstellungen betragen in Barmitre für den 1. Platz (numeriert) RM. 10.—, für den 2. Platz (numeriert) RM. 7.50 und für den 3. Platz (unnumeriert) RM. 5.—.

Der 3. Platz kostet in der Einzelovertellung nicht einmal 85 Pf., ein Preis, der auch von dem ärmsten Volksgenossen zu erschwingen ist. Sämtliche Plätze gewährleisten gute Sicht. Außerdem steht Dir ein Saalplan zur Verfügung „Deines“ Platzes in der Geschäftsstelle zur Verfügung.

Erhebt Du Anspruch auf den günstigsten Platz, dann besuche Dich und lade noch heute die Geschäftsstelle der „Deutschen Bühne“ (B. Ewert, Bahnhofstraße 7, auf.

Jeder kann und muß Mitglied der „Deutschen Bühne“ werden; auch die Mitglieder der früheren Herner Theatergemeinschaft sind herzlich willkommen. Die Vorkasse kassiert Du in zwei Raten entrichten, und zwar ist die erste Rate bei der Anmeldung der Mitgliedschaft zahlbar, während die restliche Rate erst bis zum 15. Januar 1934 entrichtet zu werden braucht.

Darum zögere nicht, sondern handle schnellstens. Ein unnötiges Überlegen könnte Dir Nachteile bringen. Also auf, erfülle Deine nationale Pflicht! Dein Führer, deutscher Volksgenosse, macht es Dir zur Pflicht, dessen sei Dir bewußt!

Deutscher!

Dein Rüstzeug für den Kampf gegen Hunger und Kälte

ist die Mitgliedschaft in der NS-Volkswohlfahrt!

Das Winterhilfswort des deutschen Volkes 1933/34

ist nach dem Willen Adolf Hitlers

die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes.

Darum müssen alle Deutschen

in die NS-Volkswohlfahrt!

Mitgliedsbeiträge in der Geschäftsstelle der NS-Volkswohlfahrt, Kreis Herne, Rathaus, Zimmer 17/18, in der Zeit von 9—12 und 15—18 Uhr.

Spenden auf Konto 2659 bei der Stadtparkasse Herne

ODOL-ZAHN-PASTA
ERPROBT BEWAHRT SPARSAM

Der Sommer reicht dem Herbst die Hand; Der Herbst erschien, der Sommer schwand.

Stichel- und Stachelverse von Dr. Stichel-Stachelhorn.

1. Dem Sommer zum Abschied.

Der Sommer hat es wie ein Freund
In diesem Jahre gut gemeint.
Nun, da er sich von dannen macht,
Sei ihm ein kräftig „Heil“ gebracht.

Er hat fast immer gut geheißen
Und viele Leute braun gebräunt.
Und außerdem auch mit Bedacht
Durch Schweiß die Poren rein gemacht.

Er gab zum Brot uns reichlich Korn
Und Rufen mit und ohne Dorn.
Er sorgte durch die Sonnenglut
Für Obst und gutes Nebenlud.

Und spürte jemand in der Brust
Beruf und Drang zur Reiselust.
Der hat sein „Sach“ zunächst aufs Geld
Und dann aufs Wetter eingestellt.

Die Hitze gab dem Sommerbad
Gewiß ein gutes Resultat.
Beständig fast von Tag zu Tag
Die Menschheit hier im Wasser lag.

Und war die Hitze übergrößen
Und quälte sie uns rigoros.
Beiprengte er von Zeit zu Zeit
Die Menschheit und die Trockenheit.

Nun reißt er ab und geht zur Ruh
Und schläft den Sommerladen zu.
Und viele sehn mit Weh und Ach
Dem Sommer und dem Wetter nach.

2. Abschiedsstimmung.

Ade, du heller Sonnenschein
Mit deinem Glück und Licht!

Ade, du Feld- und Wiesenrausch
Mit deiner weiten Sicht!

Ade, ihr Blumen gelb und rot,
Ihr schließt die Augen zu!

Ade, du kleines Segelboot,
Du kommst nun bald zur Ruh!

Ade, du lieber Wandersmann,
Durch Wald und Feld und Sand!
Ade, du alter Wandersmann,
Ich leg dich aus der Hand!

Ade, du leichter Sommerhut
Mit deinem roten Band!
Ade, du dünnes Sommerkleid,
Nun kommst dein Ruhestand!

Ade, ade, du Sommerzeit
Mit deiner Lust und Pracht!
Ade, ade, du Herrlichkeit,
Nun kommst die Winternacht!

3. Dem Herbst zum Gruß.

Nun tritt der Herbst, der ernste Mann,
Die Herrschaft im Kalender an,
Und ebenso in der Natur
Führt er allein die Herrschaft an.

Wir grüßen und wir bitten dich,
Sei mit uns etwas gnädiglich,
Und führe uns mit Sonnenschein
Noch weiter in die Zeit hinein!

Lach nicht die kalten Reife hien,
Lach lieber noch die Blumen blühn,
Lach auch den kalten Reif noch fern,
Lach leuchten noch den Hoffungsstern!

Bergahn uns noch in schwerer Zeit
Des Jahres letzte Herrlichkeit!
Bergahn uns noch ein kurzes Glück
Und halt den Winter noch zurück!

Der Winter ist so schwer und lang
Und macht uns angst u. macht uns bang.
Er kommt noch immer früh genug
Mit seinem weißen Leichentuch.

4. Erste Herbstgedanken.

Das Laub fällt von den Bäumen ab
Und findet bald ein nasses Grab.
Wenn nun der Herbst uns überfällt,
Wie ist es dann mit uns bestellt?

Die Vögel ziehen von uns fort
Und suchen einen warmen Ort —
Wird auch bei uns die Wärme sein
Daher im stillen Kämmerlein?

Bald ziehen Stürme durch das Land
Vom Süden bis zum Nordseestrand.
Wird Rot und Weiß nicht aufgetürmt,
Wenn es in unfer Seele stürmt?

Wir wissen ja, daß nun der Tod
Der Blumenwelt schon nahe droht —
Und werden wir ihm widerstehen
Und einen neuen Sommer sehn?

Das Feld ist leer und abgeräumt.
Der stille Acker schläft und träumt —
Bringt uns der Schlaf den süßen Traum
Vom Frieden und vom Weihnachtsbaum?

5. Die Herbstmodenblume.

Es schwärmt die Maid Amalie
Für jede schöne Dahlie,
Sie schwärmt dafür und ist entzückt,
Wenn sie die Farbenglut erblickt.

Ja, wunderbar ist diese Pracht,
Die uns im Herbst entgegenlacht.
Ein Blumenmeer ist uns erblickt,
Das nun in tausend Farben glüht.

Ein jeder schätzt die Dahlie
Als Blüten- und als Blumenfee.
Ein jeder nimmt sie darum hin
Wohl als des Herbstes Königin.

Doch hat der Herbst in Glanz und Pracht
Die Blumen noch so schön gemacht,
Es fehlt ihr ohne Sommerlust
Der Blüten- und der Blumenduft.

Sie lehrt uns auch in ihrem Glanz
Daselbe wie der Totenstranz:
Der Blumen und Menschen Pracht
Verwelken oft in einer Nacht.

6. Herbstliche Sorgen.

Nach dem Sommerfestscheit
Rehrt der Herbst nun wieder ein,
Und er bringt auf Schritt und Tritt
Auch der Sorgen viele mit.

Jeder sorgt und hat zu tun,
Jeder sorgt und mag nicht ruhn,
Bis er auf der Lagerstatt
Kohlen und Kartoffeln hat.

Was man sonst an Nahrung braucht,
Wird im Keller gut verstaucht,
Pflaster werden aufgebaut
Angesetzt mit Sauerkraut.

Ist nun alles unter Dach,
Sieht man auch den Ofen nach,
Weil man ihn im Winter dann
Wieder gut gebrauchen kann.

Wenn die kühle Zeit dann naht,
Hält man mit sich selber Rat,
Wie man als besorgter Mann
Sich entsprechend kleiden kann.

Wo so viele Eier sind,
Schmilzt der Vorrat oft geschwind.
Sorge darum, wer noch kann,
Jeder für den armen Mann.

Ist dann alles festgestellt,
Ist auch fort das bishies Geld,
Und man schaut mit Ach und Weh
In das leere Portemonnaie.

7. Herbstliche Freuden.

Wenn der Herbst sein Amt antritt,
Bringt er uns auch Freuden mit.
Mancher fühlt sich hoch erfreut,
Wenn der Herbst ihm solche beut.

Freude herrscht zur Erntezeit
In dem Lande weit und breit,
Sieht daheim der Adersmann
Sich die Frucht der Arbeit an.

Auch des Winkers Herz und Brust
Schwellen nun in Freud und Lust,
Wenn er süße Trauben pflückt
Und sie in die Kelter drückt.

Auf dem Feld und in dem Wald
Oft des Jägers Flinte knallt,
Freude zieht in sein Gemüt,
Wenn er fette Hasen fängt.

Freude bringt dann auch der Stau,
Wenn die dunkle Zeit nun naht,
Manchmal wird bis abends spät
Dann ein schöner Stau gedeckt.

Aber auch die Modenwelt
Ist auf Freude eingestellt,
Manches Herz ist dann entzückt,
Was die Mode neues schickt.

Wer in unsrer guten Stadt
Noch ein Schwein im Futter hat,
Freut sich, wenn es fleißig frisst,
Bis es reif fürs Messer ist.

So bringt oft der Herbst herbei
Kleine Freuden allerlei,
Wer noch hat der Freuden satt,
Denk an den, der keine hat.

Die Separatisten in Herne

Die landes- und hochverräterische Separatistische Bewegung vor 10 Jahren und ihr Zusammenbruch. — Der Widerstand der Bevölkerung gegen das verbrecherische Treiben. Wie die Herner Polizei die Separatisten ihrer Führer beraubte und die Bewegung unterhöhlte. — Matthes in Herne.

„Gaubere“ Führergestalten

In diesen Tagen rührt man sich allenthalben im Westen unseres Vaterlandes, um des separatistischen Treibens der Matthes, Smeets, Dörten usw. vor zehn Jahren zu gedenken. Sei es der Düsseldorf-Berliner, sei es die Schlacht am Siebengebirge, seien es die toten Tage von Duisburg, Krefeld, Aachen usw., fast in jeder Stadt und jedem Landstrich des Rheinlandes und Ruhrgebietes gibt es besondere Anlässe, das landes- und hochverräterische Treiben jener dunklen Elemente und ihre schnelle Ueberwindung durch den vaterländischen Jörn der rheinischen und westfälischen Bevölkerung wieder vor unserm geistigen Auge erscheinen zu lassen.

Der hochverräterische, mit Frankreich im Bunde stehende Separatismus — es hat daneben und vorher auch einen legalen Separatismus gegeben, der im Rahmen der Reichsverfassung Rheinland und Westfalen zu einem deutschen Bundesstaat machen wollte — tauchte in seinen ersten Anzeichen bereits im Juni 1923 im Ruhrgebiet auf. Deutlicher wurde sein Wirken in den beiden folgenden Monaten auf einigen Zechen am Niederrhein, namentlich in der Hamborner Gegend. Am 7. August 1923 fand in Wülfrath eine Zusammenkunft von etwa 35 Personen statt, in der der Separatist Bertram Dieß aus Düsseldorf die Auslösung der rheinischen Republik als bevorstehend ankündigte. Er erklärte, ein Ball zwischen Berlin und Paris geschloffen werden, um den Frieden der Welt zu sichern.

Gerade im September, als der passive Widerstand sich dem offiziellen Abbruch näherte, wurde der Separatismus, der überall Anhänger suchte und fand und von den Befehlsmächtigsten mit allen Mitteln gefördert wurde, immer reger.

Am 10. September 1923 beschloß ein in Koblenz tagendes „Direktorium der vereinigten rheinischen Bewegung“ eine Reihe von Maßnahmen zur Gründung der „Rheinisch-westfälischen Republik“. Für den 30. September war eine Kundgebung in Düsseldorf geplant. Man schaffte mit Sonderzügen der französischen Regie die Mitglieder der mittlerweile vielfach im besetzten Rheinland entstandenen Ortsgruppen dorthin. Es waren zumeist jugendliche und verheiratete oder auch dumme und geistungslose ältere Elemente. In Düsseldorf ist es dann zu dem schrecklichen Blutsonntag gekommen. Die Separatisten griffen Schutzeleute an und mißhandelten sie, worauf die Polizei von der Schutzwehr Gebrauch machte. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, und 10 Tote und 74 Verwundete waren die ersten Opfer der landesverräterischen Untrübe. Die Franzosen haben zwei Monate später 12 Düsseldorf-Schutzeleute zu Strafen von 5 Jahren Zuchthaus bis 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Regierungspräsident Dr. Brünger erhielt in Abwesenheit 20 Jahre Zwangsarbeit.

Es dauerte nicht lange, da entwickelte sich aus dem Separatismus

eine Unruhebewegung der erwerbslosen Massen.

Die separatistischen Drahtzieher verschuldeten so Fäulnis und blutige Zusammenstöße in Aachen, Stolberg, Jülich, Eifel, M. Glabbach und Krefeld. Überall lösten die Vorgänge in der treudeutschen Bevölkerung Gegenemonstrationen aus, die oft zur Aufstellung einer Bürgerwehr führten. In dem letzten Oktoberdrittel legte dann die eigentliche separatistische Revolution ein. Matthes hatte die Rheinische Republik ausgerufen und in zahlreichen Städten versuchten die Separatisten, sich der Rat- hauser und Verwaltungsstellen zu bemächtigen und selber die Herrschaft an sich zu reißen. Die Folge waren überall schwere Kämpfe der Polizei gegen das separatistische Gefindel. Die kämpfenden Separatisten waren mittlerweile zu einer Horde aus allen Richtungen zusammengeströmter Verbrechergestalten angewachsen, die sehr stark an die Rote Armee erinnerten. Es gab richtige

Straßenkämpfe, Belagerungen und Eroberungen von Rathäusern.

In denen die Polizei und Teile der sonstigen Beamenschaft tagelang einen Feuerkrieg gegen verbarbarisierte Separatisten auszuhalten hatte. Mit am tollsten ging es in Duisburg zu, wo 9 Bürger den Tod fanden und 35 schwer Verwundete in die Krankenhäuser geschafft werden mußten. Überall aber ist es der Bevölkerung gelungen, trotz des Mangels an geeigneten Nachmitteln und trotz der starken Begünstigung der Separatisten durch die Franzosen und Belgier, die auch die Bewaffnung der Separatisten ermöglicht hatten und in die Kämpfe durch Entlohnung der deutschen Polizei eingriffen, dem Separatismusgefeind den Garaus zu machen. Die Schlacht am Siebengebirge wird als das Symbol dieses heiligen vaterländischen Jörns des rheinischen Volkes in die Geschichte eingehen.

in Herne

haben die Separatisten ihr Unwesen getrieben. Ihr Hauptanführer war jener Zimmermann, der sich schon im Mai 1923 bei den Schamroder Unruhen herorgetan hatte, als man zur Durchsetzung des Generalstreiks einen Sturm auf die Zeche infingerte und den alten Markenmeister Schmitt zu Tode prügelte. Zimmermann richtete in Herne ein Werbebüro ein, das sich zunächst auf dem Bahnhof und später auf der Neustraße befand. Dieses Werbebüro, zu dem die Franzosen die Einrichtungsgegenstände geliefert hatten, hat

einige Wochen hindurch sogar für den ganzen westfälischen Teil des Ruhrgebietes zentrale Bedeutung erlangt.

Es steht auch einwandfrei fest, daß 38 Herner junge Leute auf Seiten der Sonderbündler an den Kämpfen im Rheinland teilgenommen haben. Unter hohen Verprechungen sind sie verlockt und mit einem Extrazug von den Franzosen nach dem Westen befördert worden.

Der Bergmann Otto Viebahn aus Herne ist sogar bei den Kämpfen im Rheinland zum Kampagnenführer avanciert.

Zimmermann und seine Genossen nutzten besonders die wachsende Notlage der Bevölkerung für sich aus. Sie machten nicht nur in Desingengeschäften, sondern hegten auch das Volk auf. Dazu dienten besonders Versammlungen vor dem Rathaus und auf den Zechen. Die Folge davon war, daß

im Stadtfeld Baukau am 23. 10. 1923, im Stadtfeld Horthausen am 24. 10. 1923 und in der Mont-Cenis-Straße am 25. 10. 1923 mehrere Geschäfte geplündert wurden.

Es handelte sich um kleine Lebensmittelgeschäfte. Die Drahtzieher gingen dabei so vor, daß sie die Polizei nach irgendeiner Stelle lockten und dann auf der anderen Seite zu plündern angingen. Zu großen Plünderungen wie im August (Kaufhaus Fischer) ist es allerdings nicht gekommen, da die Polizei (Erlap- polizei) auf der Hut war. Ihre Stärke betrug damals 90 Mann, auch waren alle Polizeibeamten mittlerweile mit Uniform und Waffen versehen. Gegen die Demonstrationen sowie gegen die Versammlungen vor dem Rathaus war die Polizei allerdings machtlos. Die Rädelsführer hatten sich an die Franzosen gewandt und die Genehmigung zum Abhalten der Versammlungen bekommen. Solche großen

Versammlungen fanden besonders am 24., 26. und 28. Oktober auf dem Rathausplatz statt. Führer und Hauptredner war immer Zimmermann, der die Massen für die „Rheinisch-westfälische Republik“ zu gewinnen suchte.

Für den Eingeweihten war es klar, daß Zimmermann französischer Spion war und in französischen Diensten stand. Er besaß eine eigens von der französischen Militärbehörde ausgestellte Legitimation. Von Matthes in Düsseldorf hatte er einen Ausweis zur freien Benutzung der Regiebahnen erhalten. Er stand unter französischem Schutz und die deutsche Polizei durfte ihm nichts tun. So sorgten die Franzosen überall für die ungehinderte Entfaltung der separatistischen Propaganda.

Zu blutigen Ausschreitungen kam es am 24. November 1923 vor dem Rathaus.

Als am 20. November die Mark stabilisiert wurde und das Volk aus dem Billionenrausch erwachte, sah man, wie arm man geworden war. Auch waren die Preise im Verhältnis zum Verdienst zu hoch. Das nutzten die Separatisten aus. Auf allen Zechen infingerten sie wilde Streiks. Demonstrationen zogen vor das Rathaus waren an der Tagesordnung. Am 24. 11. waren wieder die Massen von den Zechen Schamrock, von der Hecht und Julia herbeigeströmt, um gegen die zu geringe Erwerbslosenunterstützung zu protestieren. Sie drangen ins Rathaus ein, besetzten lärmend sämtliche Räume und drängten die 15 Mann starke Wache aus dem Rathaus hinaus. Als die Wache gegen die Polizeibeamten handgreiflich werden wollte, gaben diese Schreckschüsse ab. So konnten sie sich aus dem Südeingang des Rathauses zurückziehen, doch erging es vier anderen Beamten, die unter dem Schutz des Betriebsratsvorsitzenden Lufsdorf, der die Wache beruhigen wollte und den Beamten freies Geleit zugesichert hatte, das Hauptportal des Rathauses verlassen wollten, sehr schlecht. Drei von ihnen wurden auf dem Rathausplatz vor dem Amtsgerichtsgebäude umzingelt. Die wütende Menge, unter der sich auch Weiber befanden, jettierte ihnen die Uniform und schlug so lange auf sie ein, bis sie bewußtlos am Boden liegen blieben. Die Täter, die glaubten, die Beamten, die doch aus den Gewerkschaften genommen, also Arbeitsschleichen der Aufrührer waren, tot geschlagen zu haben, flüchteten eilig. Der vierte Beamte gab in seiner äußersten Not einen schreienden Schuß ab, der einen Bergmann von der Zeche Julia tot zu Boden streckte. Auch diesem Polizeibeamten wäre es gar übel ergangen, wenn er sich nicht eilig durch die Flucht in das Amtsgerichtsgebäude der wütenden Menge entziehen hätte. Die drei schwer verletzten Beamten wurden ins Krankenhaus geschafft. Als ein Aufgebot von 40 Polizeibeamten erschien und sich der Schwarm verlaufen hatte, sah man auf dem leeren Rathausplatz die Uniformstücke der Polizei in den Baumkronen hängen.

Die vaterländische Gefinnung der Aufwiegler kam dadurch zum Ausdruck, daß sie sich an den französischen Ortskommandanten wandten. Dieser erschien im Rathaus und ordnete die Ausschaltung einer höheren Erwerbslosenunterstützung zum Nachteil der Stadtverwaltung an.

Bei diesen Krawallen hatten separatistische und kommunistische Einflüsse zusammen gewirkt, während sonst — wenigstens in Herne — die Kommunistenführer in scharfem Gegensatz zu den Separatistenhauptideen standen. Ueber die Separatisten war die Polizei bald gut informiert. Sie hatte Vertrauenspersonen angeworben, die alles Wissenswerte ausfindigstellten. Durch diese konnte die Polizei bald erkennen, wie stark die separatistische Bewegung in Herne bereits um sich gegriffen hatte. Nicht nur daß die Herner Separatistenführer auf dem Rathausplatz, auf dem Neumarkt und im Deutheater ihre Versammlungen abhielten, sie gingen auch

nach außerhalb, so nach Bochum, Krefeld, Hagen, Süd und Gerthe,

um dort ebenfalls Werbeveranstaltungen abzuhalten. Nicht immer verliefen diese Versammlungen ungehindert. In Gerthe kam es zu einer schweren Schlägerei, wobei der Herner Separatist Viebahn einige Kopfverletzungen davontrug.

Wie die Franzosen die Sache förderten.

geht aus folgender Erlaubnis zur Abhaltung einer Versammlung auf dem Schützenhof in Bochum hervor: „Die vom Rheinisch-westfälischen Unabhängigkeitsbündnis für den 16. Dezember 1923 im Schützenhof einberufene Versammlung wird gestattet. Der Chef des 5. Büros der 40. Inf.-Div.“ In einem weiteren Schreiben forderte der General Odrz die Bochumer Stadtverwaltung sogar auf, den Schützenhofaal zu dieser Versammlung umsonst zur Verfügung zu stellen. Derselbe General griff auch ein, als die Polizei in Krefeld mehrere Separatisten verhaftet hatte. Er ließ sie ins französische Militärgefängnis abführen, wo sie sofort in Freiheit gesetzt wurden, während umgekehrt der Polizeikommissar von Krefeld festgenommen wurde.

Die Herner Separatisten hielten enge Fühlung zu Matthes. Jede Woche führten sie zu ihm nach Düsseldorf.

Die unentgeltliche Benutzung der Regiebahnen, die ihnen zugestanden war, erleichterte ihnen das Reisen. Von Matthes erhielten sie Instruktionen und Richtlinien, ferner Propagandamaterial und vor allem Geld, das von den Franzosen zur Verfügung gestellt wurde. Matthes gab auch eigens eine Zeitung heraus: „Frei Rhein und Ruhr“.

Bei den französischen Büros in Herne und Bochum sah man die Separatisten ständig ein- und ausgehen. Sie entwickelten in Herne eine fieberhafte Tätigkeit. Eifrig wurden Mitglieder angeworben, die einen mit den Separatistenfarben grün-weiß-rot umrandeten Ausweis erhielten. Die Mitglieder, die auch Mitgliedsbeiträge entrichten mußten, wurden alsdann strahlenweise in einzelne Gruppen eingeteilt. Auch gingen die Separatisten, besonders der frühere Wirt Wacht aus Herne, von Haus zu Haus sammeln. Vornehmlich wurden die Geschäftsleute und Wirte von ihnen heimgeführt. Auch eine Polizei wurde von den Separatisten gebildet. Hierzu wurden vorwiegend Leute, die Soldat gewesen waren, ausserlesen.

Um Weihnachten herum feierten sie in der früheren Wirtshaus Brautmann ein Fest.

Nun endlich wollten sie auch die Stadt Herne beherrschen. Hierzu war eigens ein großer Lageplan, der später in die Hände der Polizei gefallen ist, angefertigt worden.

Darauf war genau angegeben, wie die einzelnen Sturmkolonnen angelegt werden sollten. Vor allem hatte man es auf das Rathaus, das alte Amtsgerichtsgebäude (Poliziamt), Banken, Lebensmittellager und auf eine Zeitung abgesehen. Ende Januar 1924 sollte es losgehen. Mittlerweile hatten aber die Eisdeler Separatisten einen Putschversuch unternommen, der ihnen nicht geglückt war. Dies gab den Herner Separatisten zu Bedenken Anlaß und so kam es nicht zu dem Herner Putsch.

Die deutsche Polizei war diesem hoch- und landesverräterischen Treiben gegenüber machtlos. Die Führer der Separatisten konnten nicht festgenommen werden, weil sie unter französischem Schutz standen.

Mit Gewalt war ihnen nicht beizukommen. Daher mußte ein anderer Weg gewählt werden. Es kam zunächst darauf an, die Autorität der einzelnen Führer zu untergraben, um ihnen die Masse absperrig zu machen. Nach dieser Richtung wurden die Vertrauenspersonen eingesetzt. Der erste Führer, Zimmermann,

besaß zwei Wechselstuben und war ein reicher Mann geworden. Die vielen Anschaffungen, darunter Pferd und Wagen und ein Motorrad, bezugten dies. Einen

solchen Mann konnten die Separatisten auf die Dauer nicht gebrauchen. Er wurde in den Versammlungen die in den einzelnen Stadtteilen stattfanden, nieder geschrien. Zimmermann war erledigt. An seiner Stelle trat ein

Theo Fortmann

auf. Er war hauptsächlich derjenige, der jede Woche zu Matthes fuhr, dort Gelder in Empfang nahm und so die Verbindung aufrecht erhielt. Fortmann gab sich als Bergreferendar aus. Auch wollte er Fliegeroffizier gewesen sein. Er lebte fortwährend auf grobem Fuße. Gelder, die er von Matthes erhielt, hatte er zum großen Teil untergeschlagen, außerdem jagte er fremden Weibern nach. In Wirklichkeit war er Bergmann von Beruf. Die Vertrauenspersonen der Polizei sorgten dafür, daß all diese Dinge unter den Anhängern der separatistischen Bewegung bald bekannt wurden. Der Erfolg blieb nicht aus. Nachdem Fortmann etwa vier Wochen am Ruder gewesen war, wurde er in einer Versammlung abgesetzt. Im Frühjahr 1924 gelang es, ihn ins unbesetzte Gebiet, nach Berlin, zu locken, wo er von der deutschen Polizei verhaftet wurde.

Nunmehr trat der schon mehrfach genannte

Otto Viebahn

als Führer auf. Er war Bausinspektor gewesen und gab sich redlich Mühe. Er meinte es auch ehrlich mit der Bewegung. Da man Nachrichten über ihn nicht feststellen konnte, blieb nur der Weg offen, auch ihn ins unbesetzte Gebiet zu locken. Ein Vertrauensmann der Polizei, der erst kurz vorher aus Brasilien zurückgekehrt war, wußte ihn zum Auswandern nach Brasilien zu bereben, indem er ihn auf die Bergeltung hinwies, die seiner für später, wenn die Belagerung ihn nicht mehr schützte, harrte. In Hamburg hat ihn dann das Schicksal ereilt. Im August 1924 ist er dort von der Polizei verhaftet worden.

Als bald konnte man feststellen, daß die Mitgliederzahl nachließ. Die Wache war wankelmütig geworden. Aber immer noch fanden Versammlungen statt. Auch Wanderredner traten auf. Selbst Matthes war mehrere Male in Herne, u. a. am 21. 2. 1924.

Als den kommenden Führer hatten sich die Separatisten den Bergmann

Richard Höller

gewählt. Dieser, unehelich in der Klinik zu Bonn geboren, war vielfach vorbestraft, darunter mehrere Male wegen Straßenraubes. Als sich die Bewegung wieder etwas hob, war es Zeit, auch ihn abzulegen. Er hatte die Mitgliederbeiträge grob, teilweise für sich vermannt. So war es nicht schwer, die alte Taktik auch gegen ihn anzuwenden und ihn in einer Versammlung niederzuschlagen. Sein Nachfolger war der frühere Wirt

Wacht

aus Herne. Dieser hatte wenig Einfluß auf die Masse. Er war keine Führernatur. Allmählich flaute auch die Bewegung ab, so daß es unmöglich war, gegen Wacht noch etwas zu unternehmen.

Für die Gerichtsverhandlungen gegen die im unbesetzten Gebiet verhafteten Separatistenführer fanden in der Folgezeit außerhalb des Ruhrgebietes eingehende Vernehmungen statt. Vor allem brauchte man beweisträftiges Material. Um dieses zu beschaffen

drangen beherzte Männer eines Nachts in das Separatistenbüro ein und hielten eine eingehende Hausdurchsuchung ab. Das gefundene Material hat dem Untersuchungsrichter wertvolle Dienste geleistet.

Durch das zielbewusste Vorgehen der Polizei, die Vernehmungen, Vernehmungen und die nächtliche Ueberumpelung des Büros wurde die Wache fopplisch. Die meisten wollten mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun haben, ja nicht einmal mehr der Bewegung angehört haben.

Leider mußte auf Grund des Londoner Abkommens, das Ende August 1924 abgeschlossen wurde, Amnestie gegen die Separatisten Pflanz greifen.

So wurden auch die beiden Landesverräter Viebahn und Fortmann wieder auf freien Fuß gesetzt. Diese Amnestie mußte von der deutschen Regierung, ob sie wollte oder nicht, zugestanden werden, weil sonst auch die deutschen Gefangenen, die im besetzten Gebiet und in Frankreich in den Gefängnissen schmachteten, nicht freigelassen worden wären. Das eine nach aber abschließend gesagt werden, daß es dem geschickten Vorgehen der Herner Polizei zu verdanken ist, daß uns Plünderungen und blutige Kämpfe in dem Umfang, wie sie in Duisburg, Krefeld, Aachen usw. zu verzeichnen waren, erspart geblieben sind und der separatistische Spuk verschwunden ist, ohne für dauernd den Namen Hernes mit Schmach und Schande zu besudeln.

Nebenbezüge der Beamten

Der preußische Innenminister erinnert in einem Erlaß an die Gesetzesbestimmungen über die Neben- tätigkeit der Reichsbeamten. Er betont, daß eine Vergütung für eine Nebentätigkeit im Staatsdienst nicht gewährt wird und jede Vergütung, die einem Beamten für eine im Zusammenhang mit seinem Hauptamt außerhalb des Staatsdienstes ausgeübte Tätigkeit zufließt, an die Kasse der vorgelegten Behörde abzuliefern ist. Die Ausnahmen, die von dieser grundsätzlichen Regelung zugelassen werden können, müssen sich, wie der Minister weiter betont, auf diejenigen Fälle beschränken, in denen der Beamte eine Nebentätigkeit auf Vorschlag oder auf Veranlassung seiner vorgelegten Behörde ausübt, und in denen seine Arbeitskraft erheblich über das gewöhnliche Maß hinaus in Anspruch genommen wird. Es soll aber auch in diesen Fällen geprüft werden, ob der Beamte nicht bei seiner Haupttätigkeit entlastet werden kann, indem die Voraussetzungen zum Bezug seiner Vergütung entfällt. Der Erlaß fordert die Behörden der inneren Verwaltung auf, unter dieser Gesichtspunkten alle Fälle von Nebentätigkeit nachzuprüfen und dem Minister bis Ende September zu berichten, in welchen Fällen Ausnahmen für erforderlich gehalten werden.

Zum Gedenken an die Abwehr des Separatismus



Prof. Dr. Grimm (rechts vom Mikrophon) während seiner Rede; Oberpräsident Frhr. von Lünin (links vom Mikrophon)

In Adenau in der Eifel wurde am Sonntag ein Denkmal zur Erinnerung an die Abwehrkämpfe der dortigen Bevölkerung gegen die Abtrennungsvorläufe der Separatisten vor zehn Jahren eingeweiht. Der Feier wohnte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Lünin, bei. Die Hauptansprache hielt Prof. Grimm, Eifen.

Segelflugsport tut not!

Betrachtung eines Unfliegerischen. — Herne in den Vorkenbergen? — „Nasenbrüche“. — Von „Düwelslüt“ und „Waußgeist“. — Eine neue alte Klemm. — Fliegerglück.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß nach den Worten des Herrn Ministerpräsidenten und Reichsluftfahrtministers General Göring das Fliegen Volkssport werden soll, obliegt der Presse ihrerseits die besondere Aufgabe, den Luftfahrtgedanken noch mehr als bisher zu pflegen. Der Deutsche Luftsportverband (DLV), der nunmehr die gesamte Fliegerei umfaßt, gliedert sich bekanntlich in drei große Abteilungen: Motorflieger, Segelflieger, Freiballonsführer. Da wir in Herne vorerst und vorwiegend nur mit den Segelfliegern zu tun haben, wollen wir die Segelfliegerei ganz besonders berücksichtigen, zumal diese nach dem Willen der Regierung Ausgangspunkt für die Motorfliegerei werden soll, denn in Zukunft sollen an den staatlich anerkannten Flugschulen nur noch Jungflieger zugelassen werden, die ihre Segelfliegerprüfung bestanden haben. Daß die beiden anderen Flugarten unterdessen ebenfalls die gebührende Berücksichtigung finden werden, ist selbstverständlich.

Zur Unterstützung und Werbung für die Herne Segelfliegergruppe

bringen wir nachstehend eine Schilderung über das Leben und Treiben im Fliegerlager Vorkenberge im allgemeinen und über die Geheißnisse während des letzten Segelflugwettbewerbes im besonderen und eine Betrachtung über die Unterstützung des Herne Segelfliegers mit dem des Vorkenberger Fliegerdorfes.

Die Flugtage brachten bei schönem Wetter einen sehr regen Flugbetrieb. Es ist das um so mehr zu begrüßen, als eine Reihe von gemeldeten Maschinen aus den verschiedensten Gründen nicht erschienen war. Sei es, daß das Mittwochnachmittag wenig einladend war, sei es, daß das Mittel zum Transport und zu sonst notwendigen Zwecken im letzten Augenblick wider Erwarten doch nicht aufzubringen waren. Denn auch die Segelfliegerei kostet Geld und nochmals Geld. Aber nicht nur diese Gründe sind maßgebend für den Meldungsaußfall gemeldet. Eine weit größere Rolle dürften die organisatorischen Maßnahmen gespielt haben, die nicht in allen Städten so glücklich gelöst werden konnten, wie beispielsweise in Gelsenkirchen und einigen anderen Orten. So war Bochum im vergangenen Jahr noch recht stark vertreten, während es diesmal gänzlich ausfiel und nur einen „Beobachter“ entland hatte. Ebenso war Banne nicht anwesend, das auch noch unter organisatorischen Schwierigkeiten zu leiden hat.

Nicht anders liegt es in Herne.

das sogar schon über einige A. bzw. B-Piloten verfügt. Auch hier liegen noch Kompetenzschwierigkeiten vor, die schnellstens gelöst werden müssen, wenn nicht die Fliegerei darunter leiden soll, und gerade das wäre sehr bedauerlich. Herne beabsichtigt bekanntlich, in den Vorkenbergen eine Halle zu errichten, auch sind zwei Flugzeuge vorhanden, es fehlt lediglich noch der geprüfte Hilfsflieger, auch an Geld mangelt allerdings noch, um die Maschinen startfertig zu machen. Ein Startfeld, das 120–150 Meter kostet, muß ebenfalls noch beschafft werden. Alle diese organisatorischen und materiellen Fragen müssen nach unserer Ansicht baldigst geklärt werden.

Ist es nicht beifallhaft und in höchstem Grade erstaunlich, daß ein Versehen wie Quadenbruch überlagert und schreie drei Motormaschinen verlegt? Quadenbruch hat mit den Vorkenbergen und Herne natürlich gar nichts zu tun, aber es sollte hier einmal gesagt werden, was alles geschehen werden kann für die Fliegerei überhaupt, wenn an eine Arbeit und an ein Ziel mit der notwendigen Energie herangegangen wird. Wenn man das Fliegerlager in den Vorkenbergen vor fünf Jahren gesehen hat, als noch die Halle der Gelsenkirchener Entdecker des Geländes einsam und allein auf weiter Flur stand, und nun die gewaltige Ausdehnung feststellen muß, die der gemaltige Komplex inzwischen angenommen hat, so muß man den Opferwillen der bisher beteiligten Gemeinden und ihrer Vertreter immer wieder anerkennen. Gerade für sie war der Wille zur Fliegerei mit erheblichen Kosten verknüpft, denn nicht allein, daß sie vielfach mit den Maschinen und dem dazugehörigen Hallenpark aufwarten, sie haben auch viele Kilometer neue Straßen erst schaffen müssen, um das Fluggelände dem größeren Verkehr, der sich inzwischen dort entwickelt hat, zu erschließen. Kleinere Orte, wie Marl, Hülse, Spenrade, Lüdinghausen, alle sind sie mit Hallen und den notwendigen Unterfluräumen für die Fliegerei versehen. Letztere sind unbedingt notwendig.

wenn man von den Fliegern die geläufigste Konzentration für die fliegerische Arbeit erwarten will.

Sie sollen und dürfen nicht gezwungen sein, sich mit allzu behelfsmäßigen Unterkünften zu begnügen, um so Arbeit auf Dinge zu verschwenden, die sie von der Zielrichtung auf die Fliegerei selbst unnötig abhalten. Man muß sie gesehen haben, die prachtvollen, sonnengebräunten Jungens bei ihrer fliegerischen Tätigkeit, man muß unter ihnen gemeldet sein und etwas miterleben haben von dem prachtvollen Kampfergeist, dem Geiste ganzer und vollster Hingabe an eine große Sache. Gleichgültig, ob sie dabei ihre „Hopper“ vom Waußberg machen, oder den schon etwas schwierigeren Steinberg hinabsteuern oder aber mutig an den Rauhenshang herangehen, der die Schmelze jedes Vorkenberger-Fliegers ist. Am Waußberg rollen sich vorwiegend die Anfängergänge ab. Er liegt nur etwa 25–30 Meter über Niveau. Am allgemeinen Klappt es hier wie am Schnürchen, die Übungen sind ja nicht allzu schwierig. Der Pilot wird auch hier schon, wie bei allen anderen Flügen, angeflacht, damit er bei einer allzu harten Landung möglichst nicht zu Schaden kommt. V-förmig wird das Startfeld, das sich an der Nase der Maschine befindet, von der Bergkuppe zum Abhang hinunter ausgelegt. Erwartungsvoll steht der junge Pilot auf dem Führerflügel, wie die Startmannschaft das Gummiseil ergreift und langsam anzieht. Auf sein Kommando „Laufen“ wird das Seil auf die höchste Spannung gebracht und auf „Los“ begeben sich Flugzeug und Pilot mit etwa 60 km. Stundengeschwindigkeit in die Lüfte. Nach 10–20 Metern fällt das Seil, nachdem es keine Spannkraft eingeht, selbsttätig ab, Pilot und Maschine sind frei.

Seine Aufgabe besteht nun darin, sich möglichst lange in der Luft zu halten und eine glatte Landung zu machen.

Nicht immer vollzieht sich die Landung nach dem Wunsche des Steuerannes, und hat die

Maschine nicht mehr genügend Fahrt, so daß sie auf Steuerausläge nur noch schwer oder gar nicht reagiert, so wird das Flugzeug leicht ein Spielball des Windes, und der Pilot muß nun versuchen, sich so anständig wie möglich aus der Affäre zu ziehen. Mit etwas Fliegerglück gelingt das oft genug, aber auch das Umgekehrte kann eintreten, und mit einer „Rechtsträhe“ ausgerüstet helfen dem Piloten alle Flugsünste nichts mehr. So kommt es denn vor, daß man Bruch macht, d. h. die Maschine oder deren Teile gehen mehr oder weniger reiflos entzwei. Kommt der Pilot selbst heil davon, so ist das die Hauptsache. Die Maschinen sind ja in den meisten Fällen leicht wieder zu reparieren, beim Menschen ist das schon ein wenig schwieriger. Glücklicherweise aber passiert auch in der Segelfliegerei im allgemeinen nicht das, was der Unfugliche immer noch zu sehen gewohnt ist: ein gefährliches Unterfangen, ein Düwelslüt, wie man hierzulande sagt. Wenn man die ungezählten Starts mit über 1500 — und dabei die Segelfliegerei mit anderen Sportarten in Vergleich setzt, so kann man sagen, daß die Herren der Lüfte, sofern sie eben die nötige Erfahrung hinter sich haben, sich in ihrem luftigen Element genau so sicher fühlen, wie etwa der Motorradfahrer auf der Landstraße.

Kleine Reparaturen an Ort und Stelle

Für den normalen Bedarf an Reparaturen sind einige Schreiner ununterbrochen tätig. Während einer Flugwoche aber können die reichlich ausgefallenen Brüche nicht alle sofort an Ort und Stelle repariert



Die Flieger beim Training

Während der nahe gelegene Waußberg, wie schon gesagt, vorwiegend den Anfängern vorbehalten ist, bemächtigen sich die Fortgeschrittenen schon des etwas weiter und höher gelegenen Steinbergs. Hier werden durchweg Starts zu A-Prüfungen absolviert, zu denen ein Geradeausflug von mindestens 30 Sekunden Dauer erforderlich ist. Das ist nur eine halbe Minute und scheint gering, aber man muß schon einige Male in der „Riste“ geflogen haben, um selbst die geringe Zeit hinter sich zu bringen, und wer eben so lange „nachgerieren“, bis er die Zufriedenheit des Fliegers erworben hat. Man übt im allgemeinen in Gruppen von 6 bis 12 Fliegern unter Leitung des Fliegers. An alle kommt einmal die des Flugzeugs auf den Berg sauer verdient, denn hinunter gehts immer schneller, als der Transport zur Höhe zurück.

Auf 100 Arbeitsstunden rechnet man 100 Flugstunden!

Auf diese kurze Formel gebracht: das ist die ganze Segelfliegerei. Man lese sich diese Formel genau an. Ohne Wurzelzug und ohne Logarithmus läßt sich das leicht der ganze Idealismus erfassen, der den angehenden Flieger befeuert und befehlen muß, will er ein ganzer Flieger werden.

Wenn der Steinberg nichts mehr bietet, der gefallt sich zu den „Kanonen“ der Vorkenberge am Rauhenshang. Das ist ein längerer Höhenzug, der zeitweise recht günstige Flugmöglichkeiten bietet. Hier tummeln sich die Matadore: Galland (Westerscholt), Krebber (Spenrade), Felderich (Herten). Dazu diejenigen, die schon so weit sind, daß sie versuchen, es den Großen gleich zu tun. Hier geht mancher Flug über eine Minute und mehr; ist der Wind günstig und der Flieger tüchtig, so geht es auch noch über längere Zeiten. Am Rauhenshang muß man stundenlang gefastet haben, um eine Ahnung von der ganzen Seligkeit des Fliegens zu bekommen. Immer wieder schwirren die Startseile durch die Luft, immer wieder schnellen Pilot und Maschine empor. Die Zurückbleibenden schauen gebannt auf den Kameraden da oben, rechnen und schätzen, was aus seinem Flug alles werden kann. Zumest sind die Maschinen in einigen Minuten auf letztem Boden. Geht es aber hoch in die Minutenzahl hinein, so starrt manches Auge dem Ritter der Lüfte nach, mit dem heißen Wunsch, es ihm nachzutun. Wenn der Wind es gestattet, so überfliegt der Pilot, sofern es ihm nur irgend gelingt, gern seine Kameraden, und muntere Zurufe gehen hinauf und hinunter; die Verständigung ist leidlich, denn leise, nur ein Surren in den Spanndrähten und Streben ist zu hören, da die Segelfliegerei auf Propeller- und Motorengeräusch verzichtet kann.

Verschiedene Startmöglichkeiten

Damit sind die geliebtesten segelfliegerischen Möglichkeiten noch lange nicht erschöpft. Man kennt auch noch den sogenannten Autowindenschlepp. Diese Anlegenheit rangiert sich so, daß die leitere etwa 600 bis 800 Meter vom Flugzeug entfernt aufgestellt wird. Ein Spannkabel, das beide verbindet, wird mittels der Winde angezogen, und nach wenigen Metern steigt der Vogel rasch in die Lüfte. Schnell geht es auf 100, 200 Meter Höhe. Hier angelangt, hat der Flieger das Kabel los. Hier angelangt, hat der Flieger sich einen günstigen Wind aussuchen, sofern er sich finden läßt, und „auf Strecke gehen“ d. h. einen leber-

werden, da muß schon der Lastwagen aus der Helmat herhalten, das Zerbrochene auf schnellstem Wege abhelfen, während der Nacht reparieren lassen und am nächsten Morgen wieder heranzubringen, denn es gilt, schnell wieder beim Wettbewerb zu sein, damit man nicht zu weit zurückfällt; auch pflegen sich gemeine Hoffnungen auf Brüche der Konkurrenz manchmal zu erfüllen! Aber auf solche Hoffnungen zählt man nicht gern, der „Waußgeist“ soll da schon manchmal dazwischen gefahren sein.

In besonders starkem Maße machte sich bei der Abwicklung der einzelnen Wettbewerbe und sonstigen Gelegenheiten in der Luft das Fehlen einer Lautsprecheranlage unangenehm bemerkbar. Die Zuschauer sahen wohl hinter der Absperrung, daß auf den einzelnen Bergen ein recht reger Betrieb herrschte, wußten aber nicht, ob von den einzelnen Gruppen geflügt wurde. Es wurde auch nicht bekannt, welche Zeiten von den einzelnen Fliegern geflogen wurden. Einige auf mehrere Stellen verteilte Lautsprecher hätten hier sehr gute Dienste getan und die Aufmerksamkeit des Publikums für verschiedene Wettbewerbe angeregt. Durch das Fehlen dieser Anlage und die dadurch hervorgerufene Unkenntnis vieler Zuschauer für verschiedene Vorgänge, fand man einzelne Wettbewerbe recht uninteressant. Es wäre daher zu wünschen, daß bei einem späteren Fliegertreffen in den Vorkenbergen eine Lautsprecheranlage gelegt würde, welche die Verbindung mit dem Publikum aufrecht erhält, wie das auch im Frühjahr der Fall war; dabei wäre es nicht notwendig, daß die Anlage dauernd besprochen würde, vielmehr genügte eine kurze Bekanntgabe zum jeweiligen Vorgang durchaus.

landflug machen. Aber das ist nicht oft möglich, so muß man sich denn damit begnügen, von der fohbaren Höhe so wenig als möglich zu verlieren und mit oder ohne Kurven wieder auf den Boden zu kommen. Für sogenannte Ziellandungen winken oftmals Preise, der Flieger muß dann auf einer ihm vorher bezeichneten Stelle landen, dazu gehört schon allerlei Erfahrung und Fingerfertigkeit, und nicht jedem gelingt das ohne weiteres.

Eine andere Art des Starts ist der Flugzeugschlepp: Ein Motorflugzeug wird mit einem Segler gekoppelt, und beide fliegen, durch ein langes Kabel verbunden, in die Lüfte. In beliebiger Höhe, je nach Zweck und Ziel, flinkt der Segler sich aus und kann wieder „auf Strecke gehen“. Gelingt es ihm, eine Wolkenwand zu durchdringen, an der ihm günstige Winde zur Verfügung stehen, so kann er viele Kilometer weit ins Land kommen; hat man eine zweifelhafte Maschine, so ist auch in der Luft geteilte Freude doppelte Freude.

Ganz ruhne vollführen auch besondere Kunststücke.

Wie man sie jüngst über dem Fliegerdorf zu sehen bekam. Der Duisburger Segelflieger Burslaue hatte sich von seinem Klubkameraden per Flugzeugschlepp von Duisburg aus in die Vorkenberge fliegen lassen und klinkte sich erst über dem Waußberg aus. In einer Höhe von mehreren 100 Metern ging er zunächst in Steilkurven, doch dann plötzlich hoch und drehte einen lauberen Looping. Es war der erste in den Vorkenbergen und erregte deshalb beträchtliches Aufsehen. Am Nachmittag wurde diese kleine Sensation noch einige Male vom gleichen Flieger wiederholt und von Kameraden und Publikum lebhaft applaudiert.

Fliegerpech und Fliegerglück!

Das kommt, wie auch sonst im Leben oftmals Glück beim Unglück zu sein pflegt, ebenfalls auch in der Fliegerei vor. So gab es jüngst einen Fall zu beobachten, der sich zwischen Rauhenshang und Waußberg abspielte. Die Autowinde hatte einen Flieger bereits auf die gewünschte Höhe gebracht und dieser, im Begriff, sich auszuklinken, muß erschreckt feststellen, daß die hierzu in seinem Flugzeug angebrachte Vorrichtung verlagert. Die Autowinde, noch in vollster Tätigkeit, zieht ihn bereits zum Sturzflug wieder herab. Doch die Bedienungsmannschaft der Winde hat die für den Flieger bereits sehr bedrohlich gewordene Gefahr erkannt, und schnell entschlossen wird das Drahtseil gekappt; damit war aber der Flieger noch nicht aller Gefahr ledig, denn noch schleiperte er ein paar hundert Meter langes Kabel mit sich, und die Gefahr bestand darin, daß sich dieses auf dem Erdboden verfangen konnte und dem Führer die Sieuergewalt über seine Maschine entriß. Aber der Pilot war inzwischen bereits imilde und voll und ganz auf seinem Posten, er steuerte seine Maschine sofort auf die vor dem Waußberg gelegene, von jedem Pflanzenwuchs freie Bodenfläche, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß er sein Seil unbehindert mit sich schleifte, ging er unverletzt und glatt zu Boden. Zuschauer und Kameraden atmeten erleichtert auf. Winch und Maschine waren durch Fliegerglück im Fliegerpech gerettet.

Auch das Motorflugzeug, das die Vorkenberger-Gesellschaft vom DLV kürzlich geschenkt bekam, ließ sich in den Lüften sehen. Kunstflieger Seelbach brachte es vom Gelsenkirchener Flugplatz herüber. Es ist eine alte Klemm-Maschine, die bereits das Baujahr

1924 auf ihren Schultern trägt. Der Motor ist überholt, die Maschine mit einem weißen Lackanstrich versehen, und blau sind die Kanten abgelegt. Sie mach in den Lüften und auf dem Boden einen ganz ausgezeichneten, ja, geradezu eleganten Eindruck und nimmt das Auge jeden Betrachters gefangen, und niemand sieht ihr das Alter an.

Das Fliegerdorf, im Halbfreis um den Flugplatz gelagert, ist auch tagsüber von einem emsigen Leben und Treiben erfüllt. Hier werden Maschinen ausgeladen und zusammengebaut, Zuschauer bewundern interessiert die leichten, empfindlichen Apparaturen, die mit viel Geld, Zeit und Arbeit, und vor allem mit sehr viel Liebe, unter sachkundiger Hand entstanden. Die meisten Flugzeuge werden im Selbstbau hergestellt, selbst die Refordmaschine von Heiderich die bekanntlich 7½ Stunden in der Luft bleiben konnte, das ist um so bemerkenswerter, als die Konstruktoren ihr im Anfang überhaupt keine Flugeigenschaften zutrauten, vielleicht nur, weil es eine Konstruktion aus Privathand und nicht einer der bisher schon bekannt gewordenen Typen ist. Um so größer dürfte die Freude des Konstrukteurs, eines Angehörigen der deutschen Luftfahrtvereingung, inzwischen geworden sein.

Der Platzkommandant hat alle Hände voll zu tun.

daß alles seinen geordneten Gang geht, und geschäftig eilen seine Adjutanten hin und her. Da sind allzu eilige Zuschauer fernzuhalten, hier wünscht ein soeben angekommener Flieger Abnahme seiner Maschine; landenden Motorflugzeugen, die zu Besuch herkommen, muß durch eine Leuchtkegel die Landestelle angegeben werden, und so sind den ganzen Tag über immer wieder andere Dinge zu regeln, die einen ganzen Mann erfordern, der über Umficht, Geduld und Energie in ausgiebigem Maße verfügen muß.

Die Hallen sind geöffnet und erlauben einen Einblick ins Innere. Da werden Maschinen ausgebaut und wieder flugbereit gemacht. Hoffnungslos zertrümmert liegt das Tragged manches treuen Vogels in dieser oder jener Ecke. Zusammengetragene Führerliche mit eingestohlenen „Nasen“ (die Spitze des Führerflügels) warten auf Reparatur. Ab und zu kommen Gäste aus der nahen und fernen Umgebung, Bürgermeister und Beamte der beteiligten Gemeinden, Funktionäre des D. L. V., Lehrer mit Schülern und Schülerinnen, die ihre Wanderung in die Hüllart mit einem Sonderbesuch des Fliegerlagers abschließen. Diejenigen Klassen, die gerade während eines Wettbewerbes eintreffen, haben natürlich besonderes Glück, weil sie mehr sehen als an gewöhnlichen Tagen. Geflogen wird ja das ganze Jahr hindurch, wenn es die Witterung nur eben erlaubt. Die Wochenendtage bringen selbstverständlich immer erhöhten Betrieb, da dann auch den Fliegern und ihren Angehörigen mehr Zeit zur Verfügung steht, denn alle Väter und Mütter wollen ihre tüchtigen Söhne doch auch einmal in den Lüften fliegen sehen, und immer wieder bleibt das festzustellen: Begeisterung liegt auf allen Gesichtern, leuchtet aus den Augen, alle möchten einmal wirklich dabei gewesen sein, alle möchten einmal fliegen.

Morgens in der Frühe ist Fliegenparade

Mit einem Böllerschuh flattern die Fahnen hoch, um tagsüber weit in die Lande Kunde zu tragen von emsiger Arbeit und unermüdlicher Tätigkeit. Beim Wettbewerb wird die Mittagspause meist stark verkürzt, sie wird benutzt, um die etwa beladigten Vögel schnellstens wieder startbereit zu machen, denn beim erneuten Anfliegen heißt es wieder dabei zu sein und zu zeigen, was man gelernt hat. Eigenartig ist immer wieder der Anblick der Riesenvögel aus der Ferne, hilflos scheinen sie an den Berg geklebt, unbeweglich, starr, tot. Aber bei näherem Zusehen gemahrt man, daß sie langsam Schritt für Schritt an Höhe gewinnen und bald gehts wieder vom Gipfelpunkt des Berges in die Lüfte, schwirren sie wieder hinunter ins Tal. So rollt sich in wechselvollen Geschehnissen das blutvolle Leben und Treiben an Berg und Hang ab, bis um 6 Uhr eine grünleuchtende Mehrzweckstrafle den Abbruch des Fliegerlagers verkündet. Das Preisgericht tritt zusammen, um schier endlos lange zu beraten, bis alle Ergebnisse festgestellt und den Fliegern und der Presse zugeweiht werden können. Nach dem Abendessen erscheint die lustige Lagerkapelle mit zu meist selbst gebauten Behelfsinstrumenten, unter denen auch ein „Schrummbach“ nicht fehlt. Das Repertoire ist erstaunlich groß. Sinfoniekonzerte gibt es allerdings nicht, dafür aber Schlager und jadtige Marschmusik und manches Scherlein der Gäste wandert verdientermaßen in die gemeinsame „Kriegstasse“.

Der Samstagabend ist bei den Fliegern besonders beliebt, da pflegt der „Waußgeist“ höchstpersönlich zu erscheinen, sich seine Opfer auszusuchen, sie auf den nahen Berg zu schleppen und zwar mit dem „Schubtarrenschlepp“. Das ist eine besondere Erfindung der Segelflieger, sich den Transport auf den nahen Berg sehr erleichtern. Das von dieser Jeremie nicht gerade sehr erfreute Opfer bleibt solange an dem Marterpfahl gefesselt, bis der Waußgeist auf die Frage der Hentersnechte das vom Deflequenten angebotene Lösegeld für ausreichend erklärt. Kriegsgefahr und entsehllich qualmende Fackeln von verbrauchten Gummiseilschnitten sind beliebte Mittel, um dem guten Willen des Gequiditen ein wenig nachzuhelfen, die nichts weiter verbrachen, als ein gutes, liebes Herz für die Fliegerei zu haben. Aber die „Hentersnechte“ kennen keine Gnade und Sprechchöre rufen:

Wer lieben will, muß leiden.

Und wenn Lieben wirklich opfern bedeutet, dann ist das bei der Fliegerei ganz besonders der Fall. Und in der Tat treibt hier ein vorbildlicher Kameradschaftsgeist seine schönsten Blüten.

Aber eines schöne hat doch die Sportfliegerei allen anderen Sportarten voraus: Sie ist die „höchste“ der Rünste, und wer möchte nicht einmal gern aus luftiger Höhe auf seine lieben Mitmenschen herabschauen und Reize der Geschwindigkeit, Reize der Landschaft voll und ganz auskosten und sich tapfer dabei messen im frisch-fröhlichen Kampf mit den andern Kameraden um die Siegespalme, eingebettet des Sprüchens auf dem Rhön-Flieger-Bedenkstein:

Hoff, flieg! Du widerst Und Du wirst Sieger Durch Dich allein.

70. Geburt
1863 in G
5 Söhne
Wiengefe
1901 nach
des Herne
* Silber

Die G
sabeth, g
heute das
sie heute
Herz. (M)

* Lehrer
Gestern
rerer Her
die Herbi
Johes H
Trauerzu
Beg mit
Bionier
Keller n
mit schw
schritten
Schleifen
ten. Dem
eine unü
wießen, n
der hiesig
nen sich
Kamerade
Nachdem
norgeno
mehrhalb
bezugsm
ten sich
sobann al
Toten im
men und

* Vorber
Wir
bereitung
dem 25.
russische
und Inte
oberbret
* Ausg
Die H
herne I
benstru
schein für
den von d
Polizeiva

* Dermo
Der M
gericht
S. A. eine
ten. Die
rufung n
Landgeri
hatte in
sonen sch
die S. A.
Inhalts n

* Gruber
Am 11
war der

Am 16.
lang werde
Dienst
in
Raffind.
Die Za
kann im
Serne

Her
Sp
Ri
in a

Reg
Die le
in Sto
Zum gu

Eleg
„Fuchs“
Pracht-
und so
zu nie

Beacht
Carl Sch
Bahnhofstra

70. Geburtstag feiern. Sie wurde am 23. September 1863 in Stochhausen, Kreis Reutlingen, geboren. 5 Söhne und 8 Enkelkinder können ihr zu ihrem Wiegenfest Glück wünschen. Seitdem sie im Jahre 1901 nach Herne kam, ist sie auch treue Bezieherin des Herner Anzeigers. Herzl. Glückwunsch!

* Silberne Hochzeit.

Die Eheleute Josef Knipfchild und Frau Elisabeth, geb. Wagner, Herne, Bismarckstr. 27, feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit. Zugleich sind sie heute 25 Jahre Bezieher des Herner Anzeigers. Herzl. Glückwunsch!

* Letzte Fahrt.

Gestern nachmittag wurden unter Beteiligung mehrerer Vereine sowie einer großen Trauergemeinde die sterblichen Überreste des verstorbenen Gastwirtes Josef Hilbrich zu Grabe getragen. Dem stattlichen Trauerzug voran schritt die Kapelle Zimmer, die den Weg mit Trauerweihen ausfüllte. Ihr folgten der Pionierverein, der Wirtverein, die NSD-Gastwirtschaft Kellner und der Kath. Gefellensverein Herne-Zentral mit schwarzumflorten Fahnen. Den Vereinen voraus schritten jeweils Träger mit riesigen Kränzen, deren Schleifen Worte des Trostes und des Friedens zierten. Dem frangischmühten Leichenwagen schloß sich eine unübersehbar große Menge Leidtragender an, die diesen Weg der Trauer und des Schmerzes teilten. Die Leiche wurde in der Kapelle Zimmer aufgebahrt. Die Leiche wurde in der Kapelle Zimmer aufgebahrt. Die Leiche wurde in der Kapelle Zimmer aufgebahrt.

* Vorbereitungsfahrt für die Meisterprüfung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß ein Vorbereitungsfahrt für die Meisterprüfung am Montag, dem 25. d. M., abends 8 Uhr, im Raum 8 der Berufsschule, Herne, Schulstr., beginnt. Die Teilnehmer und Interessenten wollen sich bei Herrn Gewerbeoberlehrer Kach in der Berufsschule melden.

* Auszeichnung.

Der Polizeihelfer Heinrich Firlen, Mitglied des Herner Turn-Clubs, erwarb von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft den Grund- und Prüfungsführerschein für Rettungsschwimmer. Die Prüfungen wurden von dem technischen Leiter der D. L. R. G., Herrn Polizeiwachmeister Weiß, abgenommen.

* Vermordene Berufung.

Der Arbeiter B. von Herne hatte vom Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung der SA eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten erhalten. Die gegen dieses Urteil von ihm eingeleitete Berufung wurde von der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum verworfen. Der Angeklagte hatte in einem Gespräch, an welchem mehrere Personen teilgenommen, unwahre Behauptungen über die SA ausgesprochen, die durchaus beleidigenden Inhalts waren.

* Grubenunfall.

Im Untertagebetrieb einer örtlichen Schachtanlage war der Schlepper E. aus dem Regentamp mit dem

Aussehen eines Wagens beschäftigt, als plötzlich der Wagen umschlug und ihn gegen den Stoß drückte, wobei er Verletzungen davontrug, die Krankenhausbehandlung notwendig machten. — Mit der Spitze des Wagens schlug auf einer hiesigen Ziege der Bauer S. aus Hülshausen. Er wurde ins Bochumer Bergmannsheil geschafft.

* Ein Raubvogel freile über die Bahnhofstraße.

Gestern in der Mittagszeit zog über der mittleren Bahnhofstraße beim Hauke Sinn in ca. 200 Meter Höhe ein großer Raubvogel (eine Kreiße). Da sich in nächster Nähe ein großer Laubenschlag befindet, wird er es wohl auf diesen abgesehen haben. Mehrere Passanten blieben an der Ecke Bahnhofstraße bei Niebke stehen und schauten interessiert dem Vogel zu, bis dieser nach kurzer Zeit in beträchtlicher Geschwindigkeit in Richtung Stadtpark verschwand.

* Fahrraddiebstahl.

Am Donnerstag zwischen 5.30—15 Uhr wurde aus dem Fahrradaufbewahrungsraum der Ziege Friedr. der Große 1/2 in Herne ein Herrenfahrrad Marke Rheingold, Nr. 1858, im Werte von ca. 70 RM. gestohlen. Vor Anlauf wird gewarnt.

* Richtig bei Dettmann.

Seit einigen Wochen ist man dabei, die bekannte Wirtschaft Dettmann auf der Schamrockstraße umzubauen. Das Fachwerkhaus, das noch aus Herne alter Zeit stammt, aber durch Verputz seinen Charakter als Fachwerkhaus völlig verloren hatte, ist jetzt zum Teil abgerissen und neugebaut. Das ganze Gebäude aber ist aufgestockt. So erhalten die Wirtschaftsräume unter einer modernen Erweiterung und oben entsteht eine geräumige Wohnung. Das obere Stockwerk wird wieder in Fachwerkform gehalten. Am Donnerstag konnten die beteiligten Handwerker richtig feiern. Durch besondere Vorkehrungen geht der Wirtschaftsbetrieb während des Umbaus ungestört weiter.

* Aufführung im Kreuzbund Herz-Jesu.

Morgen, Sonntag, findet im Vereinshaus St. Joseph, Dünkelstr., die Aufführung des achtten Schauspiel „Matthäus“ statt, worauf wir nochmals hinweisen. In diesem Bühnenwerk zeigt der Verfasser Franz Bosbach ein 40-jähriges Bühnenleben, den Tod und die Verherrlichung Watts in ergreifenden Bildern, durchzogen von Reigen, Gesängen und Musikstücken. Die Aufführung wird allen Besuchern einige erbauliche Stunden bieten. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Pf., für Kinder 40 Pf. Für Kinder findet heute nachmittag 4.30 Uhr eine besondere Vorstellung statt, welche als Generalprobe gedacht ist.

* Freikorps Lichtschlag.

Der Kommandeur des ehem. Westfälischen Freiwilligen-Korps, Hauptmann Lichtschlag, bittet uns um Aufnahme folgender Notiz: Im neuen Deutschland kann mit Dankbarkeit wieder der gefallenen Kämpfer gedacht werden, die unmittelbar nach der Revolution in den Jahren 1918—20 den ersten Anprall des Bolschewismus niedergelassen haben. Wir wollen die Ehrenpflicht erfüllen, die Gräber unserer Kameraden würdig herzustellen und zu schmücken, und alle Kameraden des Korps deshalb in einem Kameradschaftsbund zusammenzufassen. Ich bitte alle ehemaligen Angehörigen des Korps, ihre Anschrift mit Angabe ihrer Formation innerhalb des Korps an Studienrat Mahnen, Hagen, Eppenhauer Str. 139, einzufenden.

* Der Reichsoberband ehem. Baltikum- und Freikorpskämpfer, Ortsgruppe Herne

Veranstaltete im Lokal Bornemann (Eisenhaus) einen Kameradschaftsabend, der sehr gut besucht war. Herzliche Begrüßungsworte fand der Vorsitzende für die alten Kämpfer und gedachte in bewegten Worten der Gefallenen des Weltkrieges, des Baltikums und der Toten des Hirt-Bessel-Sturmes. Nach Erledigung eines rein geschäftlichen Teils wurde bekannt gemacht, daß niemand aufgenommen wird, der in den Reihen der marxistischen Parteien gefunden hat. An der Tagung und Wiedersehensfeier in Delmenhorst nimmt die Ortsgruppe teil. Die Fahrt erfolgt mittels Autos. Der angeregt verlaufene Abend wurde von dem Ortsgruppenführer mit einem dreifachen Siegesheiß auf den Volkstanzler Adolf Hitler geschlossen. Die Ortsgruppe noch fernstehenden Kameraden werden gebeten, sich mündlich oder schriftlich im Lokal Bornemann zu melden.

* Restaurant „Zum Kanonengarten“.

Sonntag nachmittag Kaffeekonzert, anschließend spielt die Kapelle Holkamp zum Tanz auf. (Siehe Anzeige.)

* Geschäftseröffnung.

Herr Eduard Heger eröffnete Hermann-Göring-Str. 6 ein Spezialgeschäft für Radiobatterien unter der Firma Hanja-Radio. (Siehe Anzeige im Rundfunkprogramm.)

Stadt Wanne-Eidel.

Kreispartei der NSDAP in Wanne-Eidel

(1) Nachstehende Aufmärsche und eine Fülle von Tagungen bringt am Samstag und Sonntag der Kreispartei der NSDAP in Wanne-Eidel. Am Samstag nachmittag veranstaltet der NS-Verband eine Tagung im Kurhaule. Die NSDAP tagt in der Stadthalle, der NSDAP im Stadtpark, nämlich von 4 bis 5.30 Uhr. Die NS-Frauenstadt im Kurhaule, tagt gleichzeitig mit dem NS-Herzklub und NS-Frauenklub, ebenfalls im Kurhaule in der Zeit von 6 bis 7.30 Uhr. Zur gleichen Stunde tagt die NSDAP im Stadtpark. Anschließend findet um 8 Uhr die Generalmitgliederversammlung des Kreises Wanne-Eidel der NSDAP in der Stadthalle mit Radioübertragung zum Kurhaule statt. Hier sprechen Hllo. Gauleiter Hg. Stütz (Bochum) und Kreisleiter Bürgermeister Bönnedrich. Am Sonntag hat die Glaubensbewegung Deutsche Christen Festgottesdienst angelegt. Anschließend tagen NS-Hago und NS-GH im Kurhaule um 11.15 Uhr. Redner Hg. Gaukamp und Hg. Stütz. Am Sonntag (1. Sonntag) gleichzeitig die NSDAP in der Stadthalle. Redner Hg. Gaukamp und Hg. Stütz. Am Sonntag (1. Sonntag) gleichzeitig die NSDAP in der Stadthalle. Redner Hg. Gaukamp und Hg. Stütz. Am Sonntag (1. Sonntag) gleichzeitig die NSDAP in der Stadthalle. Redner Hg. Gaukamp und Hg. Stütz.

Die Badeanstalt am Dithausen geschlossen. Mit Ablauf des 23. d. Mts. wird der Badebetrieb in der Badeanstalt am Dithausen geschlossen.

Bermittelt wird seit dem 18. 9. 1933, gegen 21 Uhr, die Witwe Josephine Schuppert, am 6. 1. 1855 zu Alt-Kamontz geboren, zuletzt Wanne-Eidel, Kurfürstentrasse 13 wohnhaft gewesen. Beschreibung: 1.55 Meter groß, schlank, graugetöntes, in der Mitte gekleidetes Haar, eingetragenes Gesicht, hervorstechende Backenknochen, lange, gradlinige Nase, gebaute Haltung. Die Vermittlung

war mit einem schwarzen, weißgestrichelten Kleid, schwarzen Strümpfen und Pantoffeln bekleidet.

Wanne-Eidel Amtsgericht

Das Wohlfahrtsamt um 220 Mark geschädigt. Manche Leute haben über die Angelegenheit von Einnahmen gegenüber dem Wohlfahrtsamt anheimend die falschen Vorstellungen. Zu diesen Leuten gehört wohl auch ein junger Mann aus Wanne-Eidel, der im Oktober vorigen Jahres ein Maler- und Anstreichergeschäft einrichtete, aber dem Wohlfahrtsamt davon nichts mitteilte, angeblich, da er von dem Geschäft nicht habe leben können, zumal er einen Kredit von 350 RM. für die Einrichtung des Geschäfts aufgenommen hatte. So habe er das Wohlfahrtsamt um 220 RM. geschädigt. Der Richter verurteilte den Beklagten wegen fortgesetzten Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

3.000 Mark Geldstrafe für Tabaksmuggel.

Mit einer sehr hohen Strafe hatten ein erwerbsloser Maurer und ein früherer Bergmann aus Wanne-Eidel wohl kaum gerechnet, als sie am 27. Mai d. J. auf der Straße von Krefeld nach Herdingen mit geschmuggeltem holländischem Feinschnitttabak, den sie in Holland gekauft und unverzollt über die Grenze gebracht hatten, erwischt wurden. Wegen des Rückfalls wurde die Strafe für den Bergmann außerdem um 14 Tage Gefängnis erhöht.

Ein falscher SA-Mann.

Bei verschiedenen Familien in Bochum-Riemke hatte sich ein Bergmann aus Wanne-Eidel als SA-Mann ausgegeben, weil er für eigene Rechnung eine Sammlung für die Hitlerjunge aufnehmen wollte. Das Gericht sah seine Tat mit milden Augen an und ließ es bei einer Geldstrafe von 50 RM. bewenden.

Sühne für eine schwere Beleidigung.

Bei einem Kaufmann in Hühlinghausen, dessen Bruder zweifelhaft Geldgeschäfte gemacht haben soll, hatte auf Veranlassung des damaligen Kampfbundes die Ortsgruppe Hühlinghausen der NSDAP eine Hausdurchsuchung durchführen lassen. Später hatte der von dieser Hausdurchsuchung Betroffene vor Zeugen erklärt, daß ihm bei dieser Gelegenheit ein Sporttaschenbuch gestohlen worden sei und damit die an der Durchsuchung der Hausdurchsuchung beteiligten Parteigenossen schwer beleidigt, indem sie sich veranlaßt sahen, gegen den Verleumder Strafantrag zu stellen. Er wurde zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verurteilung für Diebstahl.

Ein Händler aus Herne, der mit seinem Bruder in einer Wanne-Eideler Wirtschaft getriebe hatte, hatte von einer Weide am Rhein-Herne-Kanal das Pferd eines Wanne-Eideler Wirtsgeheils und entführte das Tier um die Wirtshauskassette in Richtung Herne. In einer Rottalke des Diebes fand man noch ein frischgeschlachtetes Ferkel, das ihm angeblich ein Bruder befohlen haben soll. Der Richter hielt 3 Monate Gefängnis für angemessen.

Briefkasten

A. Sch. Die landwirtschaftliche Ausstellung in Essen dauerte vom 9.—17. September, eine Beantwortung Ihrer Fragen dürfte sich daher erübrigen.

Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst

vom 23. bis 30. September 1933.
Rathaus-Apotheke, Neustraße 25, Tel. 512 71.
Hafen-Apotheke, Ecke Roon- und Dittorfstraße, Tel. 503 03.

Ämliche Bekanntmachungen

N. 161. Die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung werden hierdurch zu einer Sitzung eingeladen, die am Dienstag, dem 26. September ds. Jrs. 16.30 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses stattfinden.

Die Tagesordnung hängt am schwarzen Brett aus und kann im Rathaus, Zimmer 37, eingesehen werden.

Herne, den 21. September 1933.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Herbst-Mode 1933

Herren-Hüte

Elegante Neuheiten in größter Auswahl.

blaue Mütze

Die gute

Sport-Mütze!

Riesige Auswahl in allen Preislagen.

Regenschirme

Die letzten Neuheiten in Stoffen und Griffen. Zum guten Kleid — Der gute Schirm!

Elegantes Pelzwerk!

„Fuchs“ die große Mode! Pracht-Stücke in größter und schönster Auswahl zu niedrigsten Preisen!

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Carl Schluckebier, Herne

Fachgeschäft
Bahnhofstraße 49
Seit 1872

Dauerheim

erhalten Sie in schöner, moderner, geborgener Umgebung des Landes, auf einem Landgut bei guter, reichlicher Verpflegung, 50 RM monatlich, Josef Bartfelder, Rölben, Brilon-Land. (3078a)

Polster

Eilwagen sein Besitz — Ihr Gewinn! Bitte fordern Sie Prospekt Generalvertreter: Stahlhake & Trenczek, Herne, Reutstr. 18, Ruf 31 287.

Zila's

Lederhandlung, Herne, Bahnhofstr. 128.

Schlafstelle

frei. (17015) Vinckstr. 66, 2. Etage, lks.

Ein erfreuliche Nachricht

bekam schon mancher Stellensuchende, der seine Bewerbung für die Kleinanzeige im Herner Anzeiger anvertraut hatte! Wieviel Briefe müßten Sie schreiben, um alle zu erfassen, denen die Kleinanzeige Ihre Angebote an einem Morgen unterbreitet!

Netzernempfehlung

für 45 RM, Watt-3-A-Anlage für 22 RM zu verkaufen. Leihonk, Rooststraße 7. (Treppe Hintere.)

Stadtheater Bochum

Samstag, 23. 9., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! Weiser Ring 1: „Die große Chance“ Lustspiel v. A. Möller u. S. Lorenz.

Sonntag, 24. Sept. 19.30—22.45 Uhr
Weiser Ring 1: „Der Zigeunerbaron“ Operette von Joh. Strauß.

Montag, 25. 9., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Mittwoch, 27. 9., 19.30—22.15 Uhr
Weiser Ring 1: „Carmen“ Oper v. M. Ballolet von Bizet.

Dienstag, 26. 9., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Freitag, 29. Sept. 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Sonntag, 30. 9., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Montag, 1. Okt., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Dienstag, 2. Okt., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Mittwoch, 3. Okt., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Dienstag, 4. Okt., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Mittwoch, 5. Okt., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Dienstag, 6. Okt., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Mittwoch, 7. Okt., 20 bis 22.30 Uhr
Jum 1. Male! C. 2. „Ratte“ Schauspiel von Herrn. Burte.

Schreibisch

Wachsmaschine Korbgarment gut erhalten, bill. zu verkaufen. Su. erfragen im Herner Anzeiger.

Bettreter für Genußmittel, gut gelocht, Gute Verdienstmöglichkeit. Offerten unter I. S. 382 an den Herner Anzeiger.

Lehrstube mit gutem Jagd, für sofort gesucht. Angebote unter I. S. 380 an den Herner Anzeiger.

Lehrstube in Schmiede oder Autoshop, gut gelocht, Hans Pfeiffer, Bahnhofstr. 27. (3075a)

7-Zimmer-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4-Zimmer-Wohnung (Neubau) allein in der 1. Etg., mit all. Bequemlichkeit, zum 1. 10. oder später zu vermieten. V. Bruch, Fockstraße 4. (3077a)

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

4. od. 5-Zimm.-Wohnung mit Manfarge, v. tub. Familie zum 1. Nov. oder spä. gelocht. Offerten unter I. S. 379 an den Herner Anzeiger.

3-Zimmer-Wohnung

mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Offerten unter I. S. 381 an den Herner Anzeiger.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Wilhelmstr. 18. 2. Etage, rechts. (3076a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

6-Zimmer-Wohnung mit Manfarge und Bad, zum 1. Okt. zu vermieten. Näheres durch: Rath. Pfarramt Herne, Rooststr. 44. (3069a)

Bei Geschenken

denken Sie bitte an: ein gutes Buch

praktischen, belehrenden, schenkbaren, oder religiösen Inhalts (für Kleinkinder: Märchen-, Bilder-, Malbücher)

ein Erzeugnis der religiösen Kleinkunst (aus Beuron, Maria Laach, Oberammergau, von der Gesellschaft für christl. Kunst): Weihdecken, Kreuzfixe, Plaketten, Statuen usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

Kunststofferei und Handweberei.

Alle durch Motten, Milbe, Brand beschädigten Kleidungsstücke, werden der Weberei entsprechend kunstvoll eingewebt. Die gewebte Stelle wird unsichtbar. Auf Wunsch kann darauf garantiert werden. Herne, Reutstr. 44. (3069a)

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Nidel Tuch- und Ragelgeschäfte, Kunststofferei, Herne, Reutstr. 44. (3069a)

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Reparaturen, ändern und ausbessern wie bekannt billig.

Bei Geschenken

denken Sie bitte an: ein gutes Buch

praktischen, belehrenden, schenkbaren, oder religiösen Inhalts (für Kleinkinder: Märchen-, Bilder-, Malbücher)

ein Erzeugnis der religiösen Kleinkunst (aus Beuron, Maria Laach, Oberammergau, von der Gesellschaft für christl. Kunst): Weihdecken, Kreuzfixe, Plaketten, Statuen usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

ein gutes Bild, gerahmt und ungerahmt, z. B. Familienbildchen, Radierungen, Gravüren, Holzschnitte usw.

